

MSZ

Münsters Senioren Zeitung

Barock in Münster

**Von der
Pferdekutsche zum
modernen Stadtbus**

**Wieviel Kraft
braucht man?**

**Tabuthema „Gewalt
in der Pflege“**



STADT MÜNSTER

vhs
Volkshochschule
Münster

Stiftungen
Stiftung Siverdas

Zum Mitnehmen

Die Sozialen Dienste des ASB Münsterland
Die Welt retten ist wichtig.
Wir retten aber erst mal Ihren Tag.

Ambulanter Pflegedienst

Hausnotruf

Krankenfahrten

Mobiler Sozialer Dienst

Erste-Hilfe-Ausbildung

Wünschewagen



Nutzen Sie das starke Leistungsangebot des ASB,
damit Sie rundum gut versorgt sind!
Rufen Sie uns an: (0251) 28 97 - 0

E-Mail: info@asb-muenster.de
www.asb-muensterland.de

Wir helfen
hier und jetzt!



Boesing | Erbrecht



**Ihr Fachanwalt
für Erbrecht**

Burkhard Boesing

Rechtsanwalt
und Steuerberater
Fachanwalt für Erbrecht

Ammermann · Knoche · Boesing
Rechtsanwälte · Notar · Steuerberater

Südstraße 11 · 48153 Münster
Telefon: 02 51 / 52 4024

info@kanzlei-akb.de · www.kanzlei-akb.de

Mit
Bus & Bahn
durch
Münster



**Stadtwerke
Münster**

**Münsteraner
Lebensart
60plus**

Ein Tag hat viele Ziele ...

Hier bestellen:





Johann Conrad Schlaun brachte Münster den Barock. Münster und Barock? Prunk, Pracht, Dramatik, das passt doch eigentlich nicht zu Münster. Doch der Ausnahmearchitekt schuf nicht nur das prachtvolle Schloss, er bewies sein Können auch bei kleineren Bauten und zahlreichen Adelsitzen. ► Seite 4

Singen ist gesund. Es stärkt den Körper und die Seele. Beim Singen werden Lunge und Herz trainiert, Singen kann Stress abbauen und die Stimmung heben, es setzt Glückshormone frei. Singen fördert die Gemeinschaft, denn „wo man singt, da lass dich ruhig nieder, böse Menschen kennen keine Lieder“. Lesen Sie weiter auf ► Seite 12



Spielen sollte Teil unseres Lebens sein. Was kann man nicht alles mit Spielen verbinden? Unterhaltung, Entspannung, Gemeinschaft, kognitive und motorische Entwicklung, Erfahrungen wie Freude, Angst oder Frustration. Spielen hat unendlich viele Funktionen im Leben eines Menschen.

► Seite 14

Liebe Leserinnen und Leser, die Zeit vergeht mit Riesenschritten. Je älter man wird, desto schneller. Das macht sich besonders im Frühjahr bei der dichten Folge der Feiertage bemerkbar. Da kann es schon mal passieren, dass sich im fortgeschrittenen Alter der eine oder die andere mit den Wochentagen verhaspelt. Bleiben Sie gelassen, das ist normal. Jeder Tag ist wertvoll, Sie sollten ihn genießen.

Liebe Freunde der MSZ, heiß oder kalt, egal, was kommt, wir grüßen Sie mit einem fröhlichen CARPE DIEM ! Pflücke den Tag!

Ihre MSZ-Redaktion

Inhalt

Lokales

- 4 Barock in Münster
- 8 Von der Pferdekutsche zum modernen Stadtbuss
- 11 Die faszinierende Geschichte Westfalens – Seniorinnen- und Seniorentag 2025

Kultur & Unterhaltung

- 6 Prunk aus vergangener Zeit – Fayencen und Majolika
- 14 Spielst du mit mir? Spielen früher und heute
- 16 Wieviel Kraft braucht man?
- 17 De Dän ist do
- 19 Man lernt nie aus

Politik & Soziales

- 12 Singe, wem Gesang gegeben
- 18 Tabuthema „Gewalt in der Pflege“

Feste Rubriken

- 20 Tipps & Infos
- 22 Bücherecke
- 24 Rätselseiten
- 25 Seniorama
- 26 Impressum

Titelbild:

Sommertag in Münsters Botanischem Garten

Foto: Neuhaus



Barock in Münster

Adalbert Pollerberg

Was wäre Münster ohne seine barocken Kleinode? Für den modernen Menschen ist der Barock eigentlich eine Provokation. Anders als bei der Romanik mit ihrer klaren geometrischen Sprache, der aufwärtsstrebenden Gotik oder der erhabenen Renaissance fehlt vielen der Zugang zum oft überladenen wirkenden Barockstil. Die übertrieben schwungvollen Linien, die verspielten Verzierungen, die niedlichen Figürchen gelten heute oft als kitschig und weltfremd. In Münster lässt sich der Kontrast zwischen den Baustilen besonders gut erleben. Zwar wird die Altstadt mit ihrem neoromanischen Prinzipalmarkt, der gotischen Lambertikirche und dem romanisch-gotischen Dom von klassischen Stilen dominiert. Doch eingestreut ist eine Vielzahl barocker Kleinode, die das Stadtbild vielfältig machen.

Die Clemenskirche als berühmtes Beispiel wirkt

mit ihrem barocken Vorgärtchen wie ein Fremdkörper zwischen den sachlichen Fassaden von Raphaelsklinik, Karstadt und moderner Stubengasse. Auch die großzügige Front des Erbdrossenhofs gaukelt eine Residenz vor, die gar nicht in die Salzstraße passt. Doch gerade die Illusi-



Die Clemenskirche – ein barockes Kleinod inmitten der Stadt Fotos: Alfons Overmann

on, das Spiel mit dem Schein, das Schaffen von Aha-Erlebnissen gehört zum Wesen des Barocks.

Der Begriff „Barock“ leitet sich vom portugiesischen „barroco“ ab, das eine ungleichförmig geformte Perle bezeichnet und sich im ausgehenden 16. Jahrhundert großer Beliebtheit erfreute.

Gerade das Ungleichmäßige, Individuelle übte den Reiz auf die Menschen der frühen Neuzeit aus. Das alte Ideal, bei dem Inhalt und Erscheinung übereinstimmten, wurde abgelöst vom Wert der Besonderheit, vom Spiel mit Täuschung und Illusion. In Deutschland wurde der Barock zur Zeit des 30-jährigen Kriegs populär. Christen kämpften gegen Christen, im Namen Jesu wurden Länder verwüstet und unschuldigen Menschen die Lebensgrundlage geraubt. Die mittelalterliche Einheit von Gott, Kirche und Welt war endgültig zerbrochen. Kein Wunder, dass der Wunsch nach ausgleichender Gerechtigkeit



Schloss Nordkirchen (oben, Foto: Frank Kleibold) und Schloss Münster (links) markieren Schlauns frühe und späte Schaffensphase

im Jenseits und nach Inseln schöner Illusion Konjunktur hatte. Der deutsche Barock wurde zum sehnsuchtsvollen Kontrapunkt der harten Realität. Auch wenn die barocken Bauwerke erst viel später, in friedlicheren Zeiten entstanden, ist es vielleicht kein Zufall, dass gerade in der Stadt des Westfälischen Friedens so viele barocke Perlen zu entdecken sind. Bis heute entführen sie den Betrachter aus der nüchternen Realität. Zu verdanken sind diese Meisterwerke vor allem einem genialen Architekten, der Münster zu seiner Wahlheimat erklärte.

1695, knapp 50 Jahre nach dem Friedensschluss, wurde Johann Conrad Schlaun in Nörde bei Warburg geboren. Als Sohn eines Patrimonialrichters genoss er eine gute Ausbildung bei Dominikanern und Jesuiten und schlug dann eine militärische Laufbahn ein, in der er sich aber auch der Ingenieurskunst widmete. Vermutlich ging er dann in die Lehre beim Landesbaumeister Gottfried Laurenz Pictorius aus Münster, der mit dem Bau von Schloss Rheder unweit von Schlauns Heimat beauftragt war. Schon mit 20 Jahren erhielt er seinen ersten eigenen Auftrag, den Bau der Kapuzinerkirche in Brakel. Von 1720 bis 1723 unter-

nahm er dann eine prägende Studienreise, die ihn bis 1723 nach Rom, Wien und Paris führte.

Nach seiner Rückkehr wurde er von Ferdinand von Plettenberg und dessen Onkel Friedrich Christian von Plettenberg, dem Fürstbischof von Münster, gefördert. So stieg er, inspiriert von seiner Reise, 1723 in den Bau des Residenzschlusses Nordkirchen ein und vollendete es schließlich. Es dürfte kein Zufall sein, dass Nordkirchen in vielem an das Schloss Versailles erinnert. Als Kontrapunkt am Ende seiner umfangreichen Schaffensphase steht dann das Residenzschloss Münster, das in den Jahren 1767 bis 1787 entstand. Dieses reich mit Pilastern, Simsen und Ornamenten verzierte Objekt ist deutlich verspielter als die sachliche Struktur von Nordkirchen. Aber die großzügig und symmetrisch gegliederte Anlage, in der die Architektur ihre Wirkung entfalten kann, ist beiden Projekten gemein.

Die Liste der Bauten, die dieser Ausnahmearchitekt ge-



Der Barock betont die Besonderheit, erkennbar auch in den individuellen Gesichtern, die den Erbdrostenhof schmücken

schaffen hat, ist lang: 16 Sakralbauten, 31 Schlösser und Herrenhäuser, 15 Stadthäuser und sonstige Gebäude. In Münster gehen neben Clemenskirche, Erbdrostenhof und Schloss auch der Plettenberger Hof, der Oersche Hof, das Lotharinger Chorfrauenhaus, das Haus Dyckburg, das Rüschaus und die Burg Hülshoff auf Schlaun zurück. Und seine Wirkung reicht weit über sein eignes Schaffen hinaus. Auch neobarocke Gebäude sind von Schlauns Stil geprägt, z.B. das Collegium Borromäum, die Oberfinanzdirektion am Hohenzollernring oder der Twickelsche Hof.

Und als Krönung hat Schlaun seiner Wahlheimatstadt Münster noch ein besonderes Geschenk gemacht, das die Stadt bis heute nachhaltig prägt: die Promenade. Im siebenjährigen Krieg (1756-63) hatte der Befestigungsring die Stadt nicht mehr vor Belagerung schützen können, so dass man sich entschloss ihn zu schleifen. So entstand ab 1770 nach Schlauns Plänen eine Lindenallee rund um die Stadt. Wo in vielen Städten heute breite Autostraßen Lärm und Abgase verbreiten, legte Schlaun in Münster den Grundstock für stadtnahe Erholung und den emissionsfreien Verkehr.

War der Barock einst Flucht vor der harten Realität, Ausdruck der Sehnsucht nach Frieden und Suche nach dem Einzigartigen, so hat er längst selbst seine eigene Realität geschaffen. Ganz besonders in Münster, wo einem überall Werke des großen Architekten Johann Conrad Schlaun begegnen und für jeden der genauer hinschaut, Aha-Effekte bereithält. Lassen wir uns inspirieren! ■

Prunk aus vergangener Zeit: Fayencen und Majolika

Josef Scheller

Hand aufs Herz: Sagen Ihnen die Begriffe „Fayencen und Majolika“ etwas? Majolika vielleicht, weil nach offizieller Beschreibung der Gartensaal des Bischöflichen Hofes in Münster mit derartigen Wandfliesen ausgestattet ist. Als oftmals farbig glasierte Majolika-Töpferware sah man Majolika häufig in Spanien, Italien und Süddeutschland bei wohlhabenden, städtischen Familien. Es waren Prunkvasen und leicht das Haupt neigende Madonnenfiguren für den heimischen Hausaltar. Fayencen sind genau wie Majolika gebrannte Irdenware. In ihren Anfängen fertigte man überwiegend Wand- und Bodenplatten. Sie werden zuerst bei 800 Grad Celsius getrocknet, danach mit einer weißbrennenden Zinnglasur versehen und bei 900 Grad gebrannt. Nun folgt die Bemalung der weiß glasierten Oberfläche. Ein dritter Brand im Muffelofen fixiert die aufgetragene Farbe unabwischbar.

Die Geschichte der europäischen Fayencen begann vor ca. 500 Jahren in Anatolien. Vom osmanischen Hof gefördert und dank der Inspiration durch chinesisches Porzellan im Blau-Weiß-Stil erlangten Fayencen aus der anatolischen Stadt Iznik hohes Ansehen. Als Baudekor wurden sie häufig bei sakralen Gebäuden eingesetzt, so auch in der Sultan-Ahmed-Moschee (die Blaue Moschee), Istanbul und als herrliche Außenverkleidung

am Felsendom in Jerusalem (16. Jh). Als Luxuskeramik gelangte sie im 17. Jh. nach Portugal, Spanien und Italien. Frankreich prägte für diese keramischen Platten den Namen Fayencen, benannt nach der italienischen Keramik-Hochburg in Faenza. Die Seefahrer-Nation Niederlande, bereits in Europa Marktführer mit chinesischem Porzellan und ausgestattet mit dem Wissen der Fertigungsmethoden von Faenza Keramik, versuchte nun, selbst Porzellan herzustellen. Das Ergebnis waren blau-weiß bemalte Fayencen.

Fayencen und Oranje-Gefühl

Die Stadt Delft entwickelte sich schnell zur Keramik-Hochburg. Um 1650 fertigten bereits 32 Delfter Manufakturen die bekannten Delfter Kacheln. 1653 gründete David Anthonisz van der Piet die Manufaktur De Koninklijke Delftsche Aardwerfabriek „De Porceleyne Fles



Anno 1653 N.V.“ International: Royal Delft. Von Anbeginn an verwendete die Royal Delft bei der Porzellanmalerei typische niederländische Landschaften und Meeransichten in Delfter Blau zu denen Windmühlen und Segelschiffe gehören. Eine interessante Zwischenbemerkung: Im selben Jahr, 1653, wurde von keinem Geringeren als dem in Rinkerode geborenen Fürstbischof Christoph Bernhard von Galen – Volksmund: Bomben-Bernd - in Ahaus die erste deutsche Fayencen-Manufaktur gegründet. Sie musste aber schon 1657 aufgegeben werden. War es ein misslungener Versuch, seine calvinistischen, holländischen Erzfeinde wirtschaftlich anzugreifen? Die Royal Delft erlebte im 18. Jahrhundert einige Tiefschläge durch Wettbewerb. 1708 wurde in Meißen die Herstellung von Porzellan erfunden. In England entdeckte man einen weißen Porzellanton, der dem

Delfter Material hoch überlegen war. Das führte zum Umdenken in der Delfter Manufaktur. Um im internationalen Markt standzuhalten setzte Royal Delft jetzt auf bedruckte Massenware. Es wurde eine neue Materialmischung entwickelt, die weniger zerbrechlich war und damit dem englischen Porzellan entsprach. Und sie setzte nun zusätzlich auf Baukeramik und Wandreliefs für Paläste, Villen und Kreuzfahrtschiffe. Um 1970 wurde immer weniger monumentale Wandkeramik verarbeitet. Dafür werden seit 1988 wieder exklusive Kollektionen zeitgenössischer Keramik nach Jahrhunderte alter Tradition vollständig mit der Hand bemalt und in limitierter sowie streng nummerierter Auflage gefertigt. Heute ist die Manufaktur in der Produktion von „delfts blauw“ marktführend. Über 140.000 Interessenten und Kunden besuchen jährlich das Museum am Rotterdamseweg und verbinden damit eine Kurzreise ins historisch einzigartige Delft. Sie ist neben der in der ganzen Stadt sichtbaren Delfter-Blau-Manie die Grabstätte des Niederländischen Königshauses in der Nieuwe Kerk. Es ist ebenso die Geburtsstadt des Malers Jan Vermeer sowie der Ort seiner Grabstätte, die sich in der Oude Kerk mit dem schiefen Turm befindet. Für Senioren wichtig: Der Stadtkern ist komplett autofrei und barrierearm mit Rollator und Rollstuhl befahrbar.

Deutsche Fayencen und der Bischöfliche Gartensaal

Anfänglich von holländischen Facharbeitern unterstützt



produzierten die ersten um 1660 gegründeten deutschen Manufakturen Nachahmungen niederländischer Erzeugnisse. Insgesamt sind etwa 80 Orte bekannt, in denen Fayencen, oft in Kleinstbetrieben mit maximal 10 Mitarbeitern, gefertigt wurden. Spätestens gegen 1770 gaben die meisten Manufakturen auf oder verlegten ihre Fertigung auf andere Produkte. Sie konnten der Konkurrenz des neuen, höherwertigen Werkstoffes Porzellan und dem preiswerteren Steingut nicht standhalten. Allein Villeroy & Boch gehörte Anfang der 1840er Jahre noch zu den Marktführern von Fayencen. Mit ihrer in Form und Farbe einzigartigen Tischkultur hatten sie einen lukrativeren Absatzmarkt gefunden. Die von 1737 bis 1834 fertigende Fayence-Manufaktur Wisberg- holzen, Landkreis Hildesheim, muss unbedingt erwähnt werden. Sie war Produzent der weiß- blau gemalten großflächigen Majolika-Platten, die um 1750 im Bischöflichen Gartensaal der Domdechanei als Wanddekoration verarbeitet wurden.

Auszug aus der Domgeschichte: „Wenn sich Münsters

Bischof Clemens August Graf von Galen nach dem Mittagessen eine kurze Siesta gönnen wollte, ging er im Palais am Domplatz in den historischen Gartensaal. Hier konnte er seine geliebte lange Pfeife rauchen, ein wenig meditieren und ins Grüne schauen. In Professor Max Geisbergs Dokumentarwerk von 1932 über Bau- und Kunstdenkmäler Münsters ist der

Gartensaal mit seinen berühmten blaugemalten Majolika-Platten beschrieben und auch fotografisch dokumentiert. Was das buchstäbliche Glück im Unglück war. Denn elf Jahre später wurde der Gartensaal bei einem Bombenangriff am 10. Oktober 1943 völlig zertrümmert.“

Von den Kacheln blieben 20 große Kisten mit ca. 4000 Scherben übrig. 30 Jahre später begann man mit der Teilrestaurierung der Großfliesen. Die geretteten Scherben wurden, soweit möglich, in Sisyphusarbeit im Handorfer Vorsehungskloster zusammengesetzt, in künstlerischer Feinarbeit restauriert und ergänzt. Heute ist der bischöfliche Gartensaal, angrenzend am Kreuzgang, wiedererstanden. Leider ist dieses kostbare Juwel nur sehr selten, meistens am Tag des offenen Denkmals, der Allgemeinheit zur Besichtigung freigegeben. Weitere besuchenswerte Fayencen-Ausstellungen sind das Fliesenzimmer im Schloss Wisberg- holzen, Niedersachsen, das Schloss Caputh nahe Potsdam und das Museum Deutscher Fayencen im Schloss Höchstädt an der Donau. ■

„Mit Genehmigung des wohlloblichen Magistrats“

Von der Pferdekutsche zum modernen Stadtbus

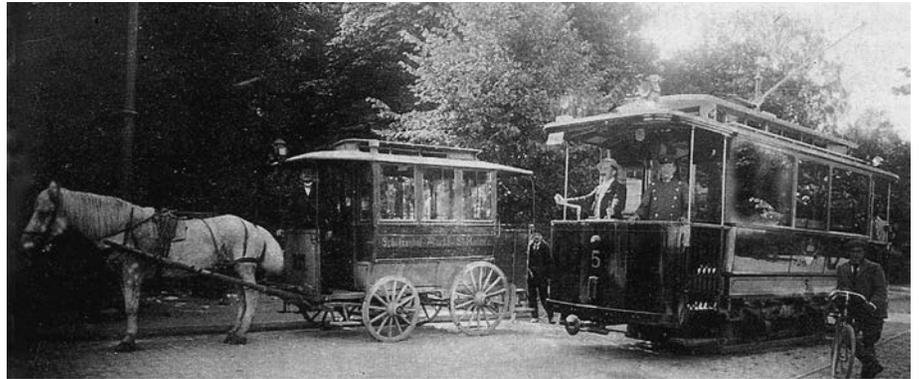
Bärbel Elstrodt

Heinrich Hagenschneider hatte im Jahre 1888 eine außergewöhnliche Idee: Er wollte in Münster ein öffentliches Nahverkehrsmittel einrichten, ein schienenloses Pferdeomnibusunternehmen. Seit langen Jahren schon betrieb er mit Droschken und Landauern ein erfolgreiches Fahrgeschäft. Sein mit Goldquasten, Kordeln und Laternen prächtig ausgestatteter „Brautwagen“ war sehr beliebt und seine Pferdekutschen waren bei dem damaligen „regen Gesellschaftsleben“ in Münster (mit großen Festen im Schloss, im Offizierskasino und in vielen Hotels) regelmäßig gefragt.

So richtete der Unternehmer Anfang März 1888 ein Schreiben an den „verehrlichen Magistrat“, ersuchte um eine „Conzession zur Errichtung einer Omnibusfahrt“ und bat um „geneigteste Prüfung und Berücksichtigung“. Hagenschneider verwies darauf, dass für Einheimische und Besucher die „Hauptbesuchsorte“



Heinrich Hagenschneider, Begründer des Personenverkehrs in Münster



Pferdeomnibus und Straßenbahn im Jahre 1901

äußerst schwer zu erreichen seien und eine Droschkenfahrt für viele von ihnen sehr teuer sei. Aber durch Omnibusfahrten zu erschwinglichen Preisen könnten viele Lokalitäten bequem angefahren werden, eine Wohltat für die Menschen und vielleicht, so ergänzte er, ein Geschäftsvorteil für ihn selbst. Er bot an, zunächst drei elegant eingerichtete Pferde-Omnibus-Wagen für je 12 Personen zu kaufen und auf drei Linien einzusetzen, bat aber wegen der hohen Kosten darum, in den nächsten 10 Jahren kein Konkurrenzunternehmen zuzulassen.

Hagenschneiders Vorschlag fand Zustimmung beim Magistrat, bereits im April wurden in einer „Polizei-Verordnung“ die Bestimmungen für den Betrieb seines geplanten Unternehmens festgelegt. Der Wagenbaumeister Kruip an der Georgskommende lieferte sehr schnell die benötigten Pferde-Omnibusse und Hagenschneider gab schriftlich bekannt, dass er „mit Genehmigung des wohlloblichen Magistrats“

im August sein „Omnibus-Strassen-Fuhrwerk“ eröffnen werde. Pünktlich zum Schützenfest (weil bei solchem Anlass „das Publikum sich am besten daran gewöhnt“) fuhren die ersten Pferdeomnibusse vom Prinzipalmarkt zum Schützenhof und zurück.

Die drei Linien des Streckennetzes, die sich auf dem Prinzipalmarkt kreuzten, verkehrten von Beginn an nach einem festen Fahrplan. Sie führten vom Bahnhof zum Gerichtsgebäude, vom Prinzipalmarkt zum Gertrudenhof (Warendorfer Straße/Kaiser-Wilhelm-Ring) und vom Prinzipalmarkt zum Schützenhof (Einmündung Geiststraße in



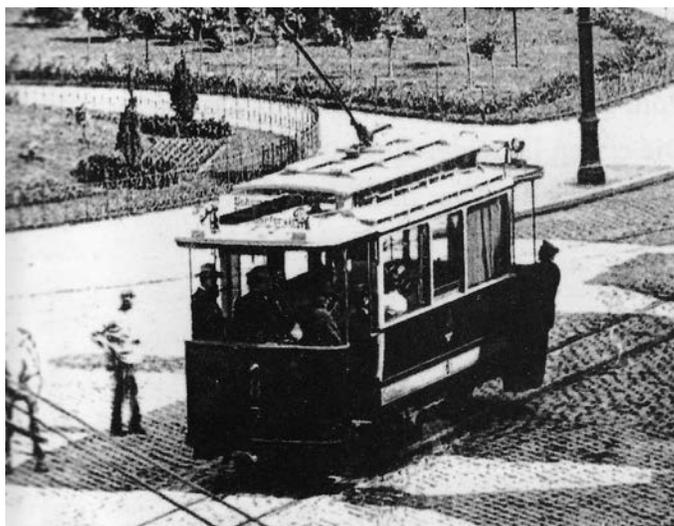
Festkarte zur Eröffnung der ersten Straßenbahnstrecke

die Hammer Straße). Der Fahrpreis betrug 10, auf den langen Strecken 20 Pfennig. Die Haltestellen wurden dort eingerichtet, „wo das Publikum am meisten vertreten ist“. Das führte natürlich zu vielen Verspätungen, weil die Fahrgäste praktisch überall ein- und aussteigen konnten.

Obwohl Hagenschneider weitere Pferde-Omnibusse anschaffte und das Liniennetz ausdehnte, war sein Unternehmen den Anforderungen einer schnell wachsenden Stadt bald nicht mehr gewachsen. Die Vertreter der Stadt Münster liebäugelten deshalb mit der Einrichtung einer elektrischen Straßenbahn und fassten im Jahre 1900 den Entschluss, eine solche und auch ein Elektrizitätswerk zu bauen.

Die erste Strecke, die von der Warendorfer Straße zum Schützenhof führte, wurde am 13. Juli 1901 eröffnet. Die „Prominenz“ machte eine Probefahrt, besichtigte den Betriebshof am Albersloher Weg und traf sich dann zu einer großen Feier im „elektrisch beleuchteten“ Schützenhof. Die Speisekarte versprach „Erdbeerbowle u. kalte Küche“, die Kleiderordnung forderte einen „Ueberrock“.

Im 6-Minuten-Takt fuhren fortan 25 Triebwagen und 8 Beiwagen auf der eingleisigen Strecke „in voller Fahrt“ durch die engen Straßen der Stadt, die Genehmigungsurkunde erlaubte 12 Kilometer in der Stunde. Die elektrische Straßenbahn gefiel den Münsteranern, in den ersten drei Wochen benutzten bereits 63 000 Fahrgäste das neue Verkehrsmittel. Im Laufe der nächsten Jah-



Einer der ersten Triebwagen am Marienplatz

re kamen weitere Strecken hinzu, und die Fahrgäste hatten die Wahl zwischen „roter“, „gelber“, „grüner“ und „blauer“ Linie.

An den Endstationen gab es für die Straßenbahner eine Menge Arbeit: Sie mussten alle Kurbeln und Hebel zum entgegengesetzten Fahrstand bringen, sie mussten die Stromabnehmerstange herumschwenken und das Schutzfenster (eine eingerahmte Glasscheibe, die den Wagenführer auf der offenen Plattform ein wenig vor Regen schützte) aus der Führungsschiene nehmen und auf der anderen Plattform wieder einsetzen. Für die innere Erwärmung der durchgefrorenen Wagenführer und Schaffner sorgten in den Pausen warmer Kaffee und auch wohl das eine oder andere Schnäpschen in den nahe gelegenen Stammkneipen. Niemand war damals besorgt wegen kleiner Mengen Alkohol im Blut, denn „die Straßenbahn konnte ja nicht in Schlangenlinien fahren“. Dafür konnte sie aber gehörig Krach machen, vor allem in den engen Kurven der Innenstadt. Im Stadtarchiv wird ein Brief aufbewahrt, den Frau Tüshaus, die Inhaberin des Hotels „Rheinischer Hof“ im Jahre 1903

an den Baurat Merckens schrieb: „Hierdurch möchte ich sie ergebenst davon in Kenntnis setzen, dass ihre Motorwagen, besonders bei trockenem Wetter, beim Passieren der vor meinem Hause liegenden Kurve ein derartiges Heulen und Knirschen verursachen, dass mir die Benutzung der nach dieser Stelle liegenden Logierzimmer unmöglich ist. Das Heulen ist

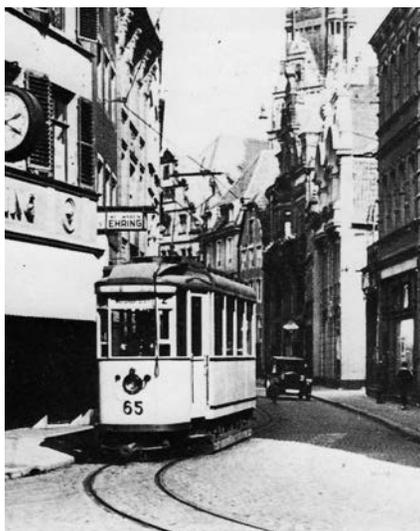
zeitweise so stark, dass man in den Hotel- und Restauranträumen tatsächlich sich nicht verstehen kann, der Aufenthalt dort wird meinen Gästen aufs Äußerste verleidet, der ruhigste Mensch muss auf die Dauer nervös werden. Ich ersuche ergebenst eine wirksame Abhilfe veranlassen zu wollen.“ Ihr Hotel lag unmittelbar an der „Heulenden Kurve“, dort, wo die Gleise von der Salzstraße in engem Bogen zum Alten Steinweg herüberschwenkten. Zwar wurden die Streckenwärter angewiesen, für ausreichende Schmierung der Gleise zu sorgen, doch die Straßenbahn heulte noch weitere 50 Jahre.

Im Ersten Weltkrieg wurden die unbesetzten Stellen der zum Kriegsdienst eingezogenen Wagenführer und Schaffner mit Frauen besetzt. Eine der ersten Wagenführerinnen war „Fräulein“ Klara Lippmann, sie erwarb mit 23 Jahren den Straßenbahnführerschein. An weibliches Personal hatte beim Entwurf dieser Fahrerlaubnis offensichtlich noch niemand gedacht, denn es heißt in dem „Fahrschein Nr. 192“: „Vorbezeichneter hat durch mündliche Prüfung bzw. durch Probefahrten den Nachweis erbracht, ▶

das er befähigt ist, das Amt eines Wagenführers auszuüben.“ Das Wort „er“ wurde handschriftlich durch „dieselbe“ ersetzt.

Neben dem regulären Nahverkehr standen während des Krieges auch unzählige Transporte verwundeter Soldaten auf dem Fahrplan. Die Soldaten kamen mit der Eisenbahn an und wurden dann mit der Straßenbahn in die umliegenden Krankenhäuser gebracht. Klara Lippmann erhielt eine Auszeichnung für einen eiligen Krankentransport, den sie auf der eingleisigen Strecke mit großer Sicherheit und ohne Stopp durch die Stadt lenkte.

Infolge der Inflation musste der Straßenbahnverkehr in den zwanziger Jahren für einige Zeit stillgelegt werden, doch bald ging es wieder aufwärts. Teile des Gleisnetzes wurden zweispurig ausgebaut, die Oberleitungen modernisiert und zeitgemäße, gut gefederte Triebwagen angeschafft. Sie waren mahagonigetäfelt, heizbar und die gepolsterten Sitze hatten grüne Lederbezüge. Einer dieser Wagen, der Triebwagen 65, fuhr bis 1954 durch Münster, rollte dann bis 1975 durch Würzburg und verbrachte viele weitere Jahre im Museum. 1993 kehrte er nach Münster zurück, wo er liebevoll restauriert wurde.



*Triebwagen 65 auf der
Rothenburg*

1925 eröffneten die Stadtwerke (ohne Einweihungsfest und ohne Musik) ihre erste städtische Autobuslinie, die die Verbindung zu den Universitätskliniken herstellte. Drei Busse rüttelten fortan die Fahrgäste auf holpriger Straße kräftig durcheinander. Schon vor dieser Linie gab es Autobusse in Münster, und wieder war Heinrich Hagenschneider der Vorreiter gewesen. Nach dem Bau der Straßenbahn gründete er 1902 einen Motoromnibusbetrieb, dessen Busse auf Vollgummireifen die Strecken von Münster nach Handorf und nach Wolbeck bedienten.

Bei den Luftangriffen im Zweiten Weltkrieg wurden sehr

viele Oberleitungen, Gleisanlagen und Betriebsgebäude vernichtet, und die Zerstörung des Elektrizitätswerkes bedeutete ein vorläufiges Ende des Straßenbahnverkehrs. Nach dem Krieg sorgten notdürftig reparierte Triebwagen, unterstützt von wenigen noch fahrtüchtigen Bussen und umgebauten Lastwagen, für einen sehr eingeschränkten Personennahverkehr. Das Ende der Straßenbahnzeit kündigte sich an. Im Jahre 1949 fuhren die ersten O-Busse, fünf Jahre später verabschiedeten sich die Münsteraner von der letzten Straßenbahn.

Nach 20 Jahren „O-Bus-Ära“ hielten Dieselbusse Einzug in der Stadt und das Busnetz wurde, besonders nach den vielen Eingemeindungen, großzügig ausgebaut. Zu den Neuerungen der letzten Jahre gehören das Nacht-Bus-System, behindertengerechte Ein- und Ausstiegsmöglichkeiten, Infosäulen mit leuchtenden Displays, das Handy-Ticket und der Einsatz zahlreicher moderner Elektrobusse. ■

Literatur

Dokumentation der Stadtwerke Münster: Eine Reise durch die Stadtgeschichte, 1888-1988, 100 Jahre Nahverkehr in Münster, Münster 1988. Die alten Bilder sind dieser Dokumentation entnommen.



MIETERVEREIN FÜR MÜNSTER UND UMGEBUNG E.V.

Seit **100 Jahren** steht der Mieterverein Münster e.V. seinen Mitgliedern mit hoher fachlicher Kompetenz und juristischer Qualifikation seiner Juristinnen und Juristen zur Seite.

Mehrere Generationen von Mieterinnen und Mietern haben qualifizierten Rat und Hilfe erhalten bei:

- Mieterhöhung
- Heiz- und Nebenkostenabrechnungen
- Mietmängeln und Mietminderung
- Kündigung
- Auszug und Schönheitsreparaturen
- Kautions
- und vielen anderen Problemen

Und so sind wir zu erreichen:

Scharnhorststraße 48 · 48151 Münster · Tel: 0251-414 500 · Fax: 0251-414 5025
www.mieterverein-muenster.de · E-Mail: info@mieterverein-muenster.de

Die faszinierende Geschichte Westfalens

Seniorinnen- und Seniorenentag

Hildegard Schulte

Am 20. April 2025 fand im Festsaal des Rathauses der 17. Seniorentag statt. Veranstaltet wurde er von der Kommunalen Seniorenvertretung Münster, dem Seniorenrat Münster e.V. und der vhs Münster. „Er ist ein fester Bestandteil der Stadt“, betonte Bürgermeisterin Angela Stähler in ihrer Begrüßungsrede. Das diesjährige Thema über die Geschichte Westfalens passe sehr gut in die Stadt des Westfälischen Friedens und sie sei gespannt, was sie über die faszinierende Geschichte Westfalens erfahren werde.

Dr. Georg Lunemann, Direktor des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe, berichtete, dass der LWL immer ein Schwerpunktthema sucht. Diesmal habe man sich für die faszinierende Geschichte Westfalens entschieden. 1250 Jahre Westfalen seien Anlass genug, um dieses Jubiläum ausgiebig zu feiern. Um sich nicht auf einen Tag festlegen zu müssen, feiere man ein ganzes Jahr. Dazu gibt es vom 16. Mai 2025 bis zum 1. März 2026 eine



Prof. Dr. Malte Thießen, Dr. Martin Kroker, Anke Breitkopf, Dr. Georg Lunemann, Esther Joy Dohmen, Angela Stähler, Hans-Peter Pascher, Ingrid Dierkes, Barbara Klein-Reid, Günter Klemm

Ausstellung in Paderborn, über die Bundespräsident Dr. Walter Steinmeier die Schirmherrschaft übernommen hat. Am 15. Mai hat er die Ausstellung eröffnet. In ihr werden die Menschen und ihre Eigenschaften seit 775 dargestellt. Lunemann lobte die Veranstalter des Seniorentages. Sie hätten kein besseres Thema wählen können.

Einen Überblick über 1250 Jahre Westfalen gab Dr. Martin Kroker, Leiter des LWL-Museums in der Kaiserpfalz, Paderborn. Als Leitfaden diente ihm die Ausstellung in Paderborn.

Erstmals erwähnt wurde Westfalen 775 in einem Bericht über den Kampf Karls des Großen gegen die Westfalen. Bis 1815 war Westfalen kein einheitlicher politischer Raum, in dem es auch keine klaren räumlichen Grenzen gab. Diese verschoben sich, wenn sich die Machtverhältnisse änderten. Auf Karten der frühen Neuzeit dehnte sich Westfalen bis zur Nordsee aus. Napoleon richtete Anfang des 19. Jahrhunderts für seinen Bruder Jérôme ein Königreich Westfalen mit der Hauptstadt Kassel ein.

Im LWL-Museum in der Kaiserpfalz in Paderborn werden die 1250 Jahre Westfalens anhand von kunsthistorischen, historischen und archäologischen Exponaten erlebbar gemacht.

Anschließend berichtete Prof. Dr. Malte Thießen, Leiter des LWL-Instituts für westfälische Regionalgeschichte, über die Entwicklung und Bedeutung Westfalens vom 19. bis ins 21. Jahrhundert. Er nannte die ▶



Der Westfälische Volkstanzkreis

Fotos: Schulte

Region die „Wundertüte der Moderne“. Diese Zeit teilte er in drei Spannungsfelder: 1. Mensch und Umwelt, 2. Stadt und Land, 3. Wir und andere.

Zu 1. In diese Zeit fiel die Industrialisierung. Sie war ein Traum und gleichzeitig ein Albtraum. Die Industrie und die Landschaft verschmolzen. Auf einem Foto sah man Korngarben, die auf Feldern vor den Industrieschornsteinen standen.

Zu 2. Die Städte wurden größer. Man war stolz auf moderne Städte. Dabei gerieten die ländlichen Bereiche ins Abseits. Sie sollten aber gesellschaftlich nicht benachteiligt werden. Ein wichtiger Beitrag dazu war der Bau der Westfälischen Eisenbahn. Die Pendlerströme, mit denen die Menschen zur Arbeit in die Städte kamen, erforderten neue Raumplanungen.

Zu 3. Die Bewohner Westfalens unterschieden sich schon durch die Gebiete, in denen sie lebten. Sei es im Sauerland, im Ruhrgebiet oder im Münsterland. Hinzu kamen Zuwanderer und Vertriebene aus den östlichen Gebieten und Arbeitskräfte aus Polen, die aufgrund der Industrialisierung im Ruhrgebiet dringend gesucht wurden. Dies führte zu einer Vermischung verschiedener Identitäten. Der Umgang mit ihnen war pragmatisch. Dennoch gab es Widersprüche, die zu Spannungsverhältnissen führten, die auch heute den Alltag beeinflussen.

Thießen beendete seinen Vortrag über die „Wundertüte der Moderne“ mit den Worten: „Wir haben es in der Hand, was die nächsten 1250 Jahre bringen.“ Vor der Pause des Seniorentages zeigte der Westfälische Volkstanzkreis sein Können. ■



Chorsingen

Foto Schulte

Singen, wem Gesang gegeben

Marion Gitzel

Singen, einst Volksgut und ständiger Begleiter von Alt und Jung. Muntermacher, Fröhlichstimmer, beschwingter Taktgeber des Lebens.

*In Wahrheit singen
ist ein anderer Hauch
Ein Hauch um Nichts,
ein Wehn in Gott,
ein Wind. R. M. Rilke*

Und heute? Ich zitiere aus dem Liederbuch 2003 der Il canto del mondo Bewegung, die der große Musiker Yehudi Menuhin einst ins Leben rief und aus der viele neue, gut singbare und größtenteils mantraähnliche Lieder kreierte und in kleinen und großen Kreisen gesungen wurden und immer noch werden.

„Der beste Kompass und auch Lehrer für's Singen ist das eigene Ohr ... Singe mit den Ohren. Singen ist klingendem Atem ... Lege deine ganze Liebe zum Leben in Dein Singen, denn Du berührst mit Deiner Stimme andere Menschen in ihrer Seele ...“ So schreibt der Musiktherapeut Karl Adamek, der wie ein Bessener geforscht hat, was wohl dran ist, dass das Singen ein Teil des Lebens sein muss wie Essen und Trinken, eben ganz selbstverständlich dazu gehörig. Die Ergebnisse seiner jahrelangen Untersuchungen, ständig genährt von Selbstzweifeln, gaben ihm recht. Doch die Praxis sieht seit Jahren leider anders aus, zumindest in Deutschland. Kürzungen und fehlende Lehrer im Musik-

unterricht. Das Singen hat sich wie ein unwillkommener Gast mehr und mehr davongeschlichen, an seine Stelle sind die Technik und ihre Möglichkeiten getreten, und die KI mit mindestens ebenso vielen ist nur noch eine Frage der Zeit.

Und dennoch? Was ist, wenn ich – wie oft geäußert – in meinem privaten Rückzug zwar gern singen möchte, aber es scheinbar nicht kann? Nicht schön genug vielleicht, nicht musikalisch genug, furchtbar anzuhören, schambehaftet, dann doch lieber gänzlich lassen, das Singen? Oder vielleicht im Chor? Nein, geht ja erst recht nicht mit dieser Stimme. Also: weg damit. Es geht auch ohne – scheinbar auch ohne Folgen, die Gesundheit und das Streben danach betreffend. Doch so einfach ist das nicht. Denn:

*Deine Seele ist ein Vogel,
stutze ihm die Flügel nicht
denn er will sich doch erheben
aus der Nacht ins Morgenlicht.*

Sechs Strophen insgesamt, geschrieben von Gerhard Schöne. Schönheit kraft des Singens, des Tönens, des stimmlichen Mitschwingens in einer Gemeinschaft Gleichgesinnter, die eines eint: die Lust am Singen. Das muss kein Chor sein, es genügt vollauf, mit mehreren Menschen oder einer Gruppe (allerdings möglichst regelmäßig) zusammenzukommen mit demselben Ziel. Die Freude darauf lässt nicht lange auf sich warten. Nach kurzem gegenseitigem Beschnuppern und ersten sanften Eingewöhnungstönen verschwinden die Kummerfalten aus den angespannten Gesichtern, die Atmung wird gleichmäßiger, es darf in der vertrauten

Runde alles Beschwerende und Bedrückende losgelassen werden. Einfach da sein, absichtslos still sein und mittönen. Der Rest ergibt sich ganz von selbst, je länger die Gruppe in ihrem ganz eigenen Klang „unterwegs“ ist. Hilfreich sind natürlich Lieder aus einem gemeinsamen Fundus. Und vielleicht eine Gitarre zur Begleitung.

Es gibt seit Jahren das „Rudelsingen“, eine sehr aktive, stadtübergreifende große Gemeinschaft, die sich trifft und mit ein- und demselben Ziele zusammenkommt und singt. Bekanntes und weniger Bekanntes. Einfach so aus Freude am Tun, einfach so mit denen, die es auch genießen, das Tönen, das Mitschwingen, das Bewegen im Rhythmus der Musik, das Sich-Fallen-Lassen in ein Meer von purer Lebensfreude und dem Gefühl nachzuspüren, ein beglückend-glücklicher Teil davon zu sein.

Früher wurde in den Schulen gesungen, auch wenn gewandert wurde, zu Hause sowieso, Mutter sang manchmal Moritaten während des Kochens, wobei sie mitunter wegen der Tragik des Liedtextes ein paar Tränen der Rührung in ihre Schürze wischte. Aber das war ganz egal, Mutter sang, die Kinder taten es auch nach Lust und Laune. Auch bei Kreisspielen – die Welt der Kinder spielte sich vorwiegend draußen ab – wurde gehüpft und gesungen. Das waren einfache Lieder, die jeder kannte, die Melodien waren es ebenso. Sie lebten vom Reim und der ständigen Wiederholung und prägten dadurch ganz nebenbei den Wortschatz ganzer Generationen.

An Wandertagen und in Ferienlagern nach meiner Erinnerung wurde immer gesungen,

und so manches Lied aus dieser Zeit ist im Herzen wie ein kostbarer Schatz erhalten geblieben. Es genügt nicht, wenn Kinder mit Technik im Bett als „Einschlafhilfe beschallt“ werden. Das Dazusetzen, eine kleine Gute-Nacht-Geschichte, ein Liedchen, das ist das, was ein Kleinkind braucht, um sich geborgen zu fühlen und Sicherheit aufzubauen. Um sich her und in der erlebbar größer werdenden und so spannenden Welt. Dieses Kind wird in seinem Leben immer das Bedürfnis haben zu singen, es wird aus einem nie versiegenden Fundus an Liedern Kraft schöpfen und seine Lebensfreude nähren können.

Es gibt wenig, was gegen das Singen sprechen könnte, auch in heutiger Zeit hat es an Stellenwert nicht verloren, es hebt die Laune, macht die Seele frisch und kraftvoll und den Tag, der da kommt, und die Gemeinschaft, in der wir leben, ein bisschen schöner. Alles schwingt, im Kleinen wie im Großen, und alles ist miteinander vernetzt und verbunden und aufs Trefflichste vereint.

In Seniorenheimen lässt sich gut beobachten, wie sehr alte, schwache Menschen mit Demenz plötzlich aus ihrer Lethargie erwachen, wenn das erste bekannte Lied aus ihrer Kindheit und Jugend angestimmt wird. Und ich frage mich, aus welchem Schatz die nachwachsenden Generationen einmal schöpfen werden, wenn sie alt geworden sind und ihnen etwas fehlt, was durch nichts in dieser schlichten Ursprünglichkeit zu ersetzen ist.

Übrigens ist die Stimme vom Bundesmusikrat zum Instrument des Jahres 2025 benannt worden. ■



Spielst du mit mir? Spiele früher und heute

Regine Prunzel/Marion Gitzel

Spielen hat Menschen schon immer fasziniert. Bei der Recherche in Wikipedia nach den ältesten Spielen findet man zum Beispiel die Information, dass Archäologen in einer ägyptischen Grabstätte ein Spiel entdeckten, das aus der Zeit um 3200 vor Christus stammte.

Auch in Gräbern und Tempeln wurden Spiele entdeckt, die tief in die Wände geritzt waren. Daneben fand man Wurfstäbe und Fußknöchelchen, die als Würfel dienten, um die Spielzüge zu bestimmen. Trotz zahlreicher Abbildungen auf Wandmalereien waren die Spielregeln zunächst unklar. Historiker vermuten, dass es sich bei Senet, wie das Spiel genannt wurde, um ein Wett-

renn-Spiel handelt. Zwei Spieler versuchen, den Gegner durch raffinierte Züge in Bedrängnis zu bringen, um das Ende des langen Spielplans als erster mit allen Spielsteinen zu erreichen.

Heute ist das Spektrum des Spielens fast unendlich. Alle Möglichkeiten stehen zur Verfügung. Wir können uns alleine oder gemeinsam amüsieren in Rollenspielen oder bei Brett-, Karten- oder Würfelspielen, am Computer, bei Videospiele oder im Freien.

Und natürlich möchten wir gerne gewinnen und Sieger sein oder einen Highscore erreichen. Gerade dieses „Sich messen mit anderen“ dürfte einen großen Reiz des Spielens ausmachen.

Neben dem Entspannenden, das Spiele haben, lieben wir es, uns zu beweisen. Unsere Fähigkeiten zu zeigen und möglichst zu gewinnen, hat die Menschen von jeher fasziniert.

Spiele im Freien

Die Frage „Kommst du zum Spielen“? war früher meist eine Aufforderung, draußen gemeinsam mit anderen etwas zu unternehmen. Man hatte die Hausaufgaben erledigt und in der verbleibenden Zeit bis zum Abendessen gab es vielfältige Möglichkeiten, im Freien aktiv zu werden. Erinnern Sie sich noch an Murmeln oder Knicker, Verstecken, Seilspringen oder Himmel und Hölle? Niemand treibt heute mehr ein Bollerrad mit einem Reifen über die Straße. Wie auch – bei dem starken Verkehr? Das war vor unserer Zeit. Wir hatten Rollschuhe statt eines Skateboards. Es gab keine Challenges bei Videospiele, bei denen man oft alleine im Zimmer hockt und sich mit der Spielekonsole oder dem Joystick beschäftigt und versucht, den aktuellen Highscore zu brechen. Wir waren immer mit anderen zusammen, wenn es ans Spielen ging. Unsere Spiele waren technikunabhängig und preiswert. Ein Springseil, das zwei Personen schwingen, während der oder die dritte mehr oder weniger kunstvolle Sprünge vollführte. Für Himmel und Hölle reichte ein Stück Kreide und die Umweltbelastung war minimal, denn der nächste Regen wusch unsere Malerei auf dem Pflaster schnell weg.

Der Erwerb der Murmeln für das Knickerspielen war schon ein Ereignis an sich, denn man musste sich zwischen den bunten und teilweise sehr kunstvollen Glaskugeln entscheiden – das zur

Verfügung stehende Taschengeld war übersichtlich, manchmal auch gar nicht vorhanden. Wer geschickt war, konnte im Spiel Murneln gewinnen und so den eigenen Bestand vergrößern. Genauso wahrscheinlich war aber auch der Verlust. Und dann musste man bis zum nächsten Taschengeld warten, bis man wieder mitspielen konnte. Wir waren in Zeiten der knappen Ressourcen erfinderisch. So schenkte ein Vater den Kindern Stahlkugeln (sog. „Stahler“), die aus kaputten Kugellagern stammten und sich besonders bei Jungen großer Beliebtheit zum Spielen und Tauschen erfreuten.

Oder erinnern Sie sich noch an das Hinkeln? Da musste ein flacher Stein oder eine Glascherbe mit nur einem Fuß durch eine auf dem Pflaster aufgemalte Form getrieben werden, durfte dabei aber nicht die Linien berühren. Wir waren bei unseren Spielen viel in Bewegung, was heutige Sportwissenschaftler nur gutheißen können. Und zur Freude der Eltern waren wir abends müde und leicht ins Bett zu bekommen, denn die frische Luft hatte ihre Wirkung getan. Wir spielten Brennball, Prellball oder Völkerball und im Urlaub beliebt war Federball. Dabei waren Schnelligkeit und Geschick gefragt. Ohne dass es großer Diskussionen bedurft hätte, übten wir Teamgeist und Wettbewerb.

Mobbing war ein Fremdwort. Das heißt nicht, dass es früher beim Spielen komplett konfliktfrei zugeht. Vielmehr trugen wir unsere Querelen in der Regel offen aus. Das Prinzip lautete: „Möge der Bessere gewinnen“ und man konnte ja üben und dann beim nächsten Mal gewinnen.

Spiele im Haus

Für Würfelspiele ist, in Form von erhalten gebliebenen Spielwürfeln, eine über 4000-jährige Geschichte gesichert. Kartenspiele sind in Europa durch überlieferte Verbote ab dem 14. Jahrhundert nachweisbar. Ihren Ursprung dürften sie aber aufgrund des Vorsprungs in der Papierproduktion in China und Indien haben. Schach ist seit dem 6. Jahrhundert in Persien belegt. Vermutet wird allerdings, dass es bereits zwischen dem 3. und 6. Jahrhundert entstand, wobei nicht endgültig geklärt ist, ob Indien, Persien oder sogar China das eigentliche Ursprungsland waren. Wir amüsierten uns, ohne viel Geld ausgeben zu müssen mit einem Luftballon, der zwischen den Spielern hin- und hergespustet werden musste, ohne runterzufallen, „Stille Post“, „Ich packe meinen Koffer“ oder „Stadt, Land, Fluss“ und trainierten gleichzeitig unseren Geist und unser Gedächtnis. Neben Klassikern wie Mühle, Dame oder Mensch ärgere Dich nicht, gibt es unzählige Angebote und jedes Jahr werden neue Ideen auf Spielermessen vorgestellt. So wurde das Zwei-Personen-Spiel „Sky Team“, bei dem es darum geht, als Team zusammenzuarbeiten, um ein Flugzeug auf verschiedenen Flughäfen der Welt zu landen, das „Spiel des Jahres 2024“.

Siegeszug der Videospiele

Die Videospiele, bzw. Computerspiele, entwickelten sich aus technischen Versuchen an Universitäten in den 1950er-Jahren. Die Arbeit an der ersten Spielkonsole begann 1968. Sie erschien 4 Jahre später im Jahr 1972. Im selben Jahr wurde das erste Automatenpiel namens

Pong vorgestellt und leitete den unaufhaltsamen Siegeszug der Videospiele mit immer ausgefeilteren Techniken und grafischen Darstellungen ein. Heute kann man ganze Universen aufbauen, gegeneinander Kriege führen, realistisch Autorennen fahren und vieles mehr. Mit 3-D Brillen und sensitivem Equipment wie Anzügen oder Handschuhen kann man schon Gefühle simulieren und noch tiefer in die jeweilige Spielewelt eintauchen und sich als Teil von ihr fühlen.

Die Zukunft der Spiele

Sicher ist, dass wir das Spielen lieben. Es entspannt, fordert zum Wettkampf heraus oder macht einfach Spaß. Ob Tetris oder ein Kartenspiel in der Arbeitspause am Computer, Schach oder Mah-Jongg zur Schulung des Geistes oder stundenlanges Spielen mit den Siedlern von Catan - wir alle haben unsere Favoriten. Die Angebote werden immer komplexer und anspruchsvoller und entführen uns in phantastische Welten. Gleichzeitig isolieren uns viele Computerspiele, denn wir treffen uns oft nur noch virtuell. Dabei kommt das anfangs genannte Spielen im Freien leider schnell zu kurz. In Städten sieht man kaum noch Kinder, die draußen spielen. Schade eigentlich, denn wir hatten viel Spaß.

Aber worauf es letztlich ankommt ist, dass wir uns unmittelbar oder virtuell treffen, unserer Spielfreude und Kreativität ihren Lauf lassen können und etwas gemeinsam mit anderen unternehmen. Und wenn es uns gelingt, das Beste aus der digitalen und der realen Welt zu verbinden, wird es noch lange heißen „Spielst Du mit mir“? ■

Wieviel Kraft braucht man? Ein Leben leben

Eva Schmidtke

Ich habe Birgit Edler in meiner Schreibwerkstatt kennengelernt. Ihre offene und echte Art, Texte zu schreiben, hat mich von Anfang an beeindruckt. Auch Ihr souveräner Umgang mit ihrer Behinderung, der auf mich wie selbstverständlich und natürlich wirkte, war bemerkenswert. Ihre freundschaftliche Beziehung zu Ihrer Pudeldame Sina, von der sie manchmal in die Schreibwerkstatt begleitet wurde, ließ mich einmal mehr die heilsame und wohltuende Symbiose von Mensch und Tier fühlen.

Birgit Edler, wurde im August 1960 in Düsseldorf geboren. Von Geburt an ist ihr Leben von ihrer Contergan-Schädigung geprägt. 1980 zog sie zum Studium der Sozialpädagogik nach Münster und ist in Münster geblieben. Münster ist für sie „eine Insel der Glückseligen“. Vielseitig politisch engagiert, war sie u.a. von 1989 bis 1994 Mitglied des Rates der Stadt Münster für die GRÜNEN. Zudem hat sie bei der Gründung und dem Aufbau des Hospizes Lebenshaus in Münster sowie des Vereins Tagespflege Haus Benteler e.V. mitgewirkt.

Ich habe sie gefragt, ob sie Lust hätte, ein Gespräch über ihr Leben mit mir zu führen. Und so verabredeten wir uns schließlich bei ihr zu Hause. Wir saßen uns an einem großen Esstisch gegenüber, angenehm eingerahmt von vielen Büchern. Ein wohltuendes und zugleich inspirierendes Ambiente!

Mein Einstieg in das Gespräch war wohl überlegt das Thema „Kraft“. Für Birgit ist das Wort „Kraft“ gleichzusetzen mit „Energie“, und auf meine Frage, wieviel Kraft sie auf Grund Ihrer Behinderung für ihren Alltag braucht, kommt prompt die Aussage: „Ich lebe mit dieser Contergan Schädigung seit meiner Geburt, also jetzt 64 Jahre lang, und von daher kann ich den Grad an Energie nicht klar einschätzen. Ich lebe halt, und das sehr gerne und bin offen für alles.“ Um Ihre Energien zu erhalten, geht sie zweimal wöchentlich in die „Muckibude“, fährt viel mit dem Rollstuhl oder mit dem Liegebike. Früher ist sie mit dem Bike sogar Rennen gefahren, in Berlin und Hamburg. Bei der Fortbewegung mit dem Rollstuhl kommt Ihre Pudeldame Sina mit ins Spiel, denn mit ihr „gondelt sie gerne durch die Gegend“. Ihr Umgang mit dem Rollstuhl sei für sie Normalität, so wie es für andere normal sei, die Treppen rauf und runterzugehen, sie kenne es nicht anders.

Sie wirkt genauso wie in der Schreibwerkstatt sehr selbstbewusst auf mich und daraus ergibt sich auch meine nächste Frage. Ist sie denn selbstbewusst? Selbstbewusstsein habe sie schon früher im Umgang mit ihren Brüdern gelernt. Ein klarer Ausdruck ihres Selbstbewusstseins sei ihre ganz eigene Entscheidung für ihr Leben gewesen, als sie nämlich nach ihrem 18. Lebensjahr entschieden



Birgit Edler Foto: Andreas Edler

hat, ohne Bein-Prothesen leben zu wollen. „Ich habe mich von meinem zweiten bis zu meinem 18. Lebensjahr mit meinen Prothesen, mit denen ich schließlich eine Größe von 1.72 hatte, abgequält. Meine Größe ohne Prothesen ist jetzt 1.18.“ Seit dieser Entscheidung hat sich Birgits Leben positiv verändert: „Jetzt stell ich mich eben auf den Rollstuhl, um wo dranzukommen. Ohne Prothesen fühle ich mich normal.“ Selbstbewusstsein gibt ihr unter anderem auch ihre Arbeit als Diplom-Sozialpädagogin.

Gibt es negative Erfahrungen im Zusammenleben mit anderen? Birgit denkt angestrengt nach. Offenbar sind diese Erfahrungen erfreulicherweise in ihrem Leben nicht so tiefgreifend. Ein Beispiel fällt ihr ein. Im Schwimmbad mit Kindern, die lachen und Witze machen, wenn sie sie wahrnehmen. Das sei nicht immer leicht zu ertragen. Auch dieses ständige „Bewundern“, was sie alles bewältige, ist für sie ein Problem, weil es die Normalität dessen in Frage stelle. Eine Art Kränkung sei es auch gewesen, als die Grünen

sie auf den Listenplatz 1 gesetzt haben. Weniger der Qualifikation wegen, als vielmehr sie in parteipolitischen Sinne als Behinderte vorzuzeigen. Das habe sich aber dann in die richtige Richtung entwickelt.

Zur Frage nach einem möglichen Gefühl des Ausgeschlossenseins, erzählt Birgit von einer größeren Kränkung, in der sie sich an den Rand gestellt fühlte, ohne dass es für sie einen überzeugenden Grund gegeben hätte. Ein Reiseunternehmen habe ihr eine Reise in den hohen Norden verweigert. Rollstuhlfahrer würden nicht mitgenommen. Das Schlimme war die Unterstellung, dass sie diese Reise nicht bewältigen könnte und sie so zur Bittstellerin degradiert wurde. Ein unerträgliches Gefühl für sie. Im Alltag gebe es aber solche Situationen eigentlich nicht. Lernen müsste sie im Alltag noch, dass sie angebotene Hilfe auch immer wieder mal annehmen könnte, ohne sich dabei etwas zu vergeben.

Grundsätzlich gilt wohl für jeden Menschen, dass für ein angemessenes Leben gekämpft werden muss. Brecht meint, „Wer kämpft kann verlieren, wer nicht kämpft, hat schon verloren.“ Gilt diese Sicht für Menschen mit Behinderung im Besonderen? Ihr Ziel sei, anerkannt zu werden und im Zusammensein mit Menschen, vor allem in persönlichen Beziehungen, sich auf Augenhöhe zu befinden und ernst genommen zu werden. Dafür müsse immer wieder intensiv gekämpft werden. Dabei helfe ihr aber ihre positive Lebenseinstellung ohne Beschönigungen, die sie von Geburt an vermittelt bekam. Wichtig in ihrem Fall sei, dass sie mit ihrer Behinderung schon immer

lebt und sie nicht erst erworben hat. So lernte sie von Anfang an, die Behinderung als Normalität zu sehen. Trotzdem bleibe es ein Kampf. Ihr Vater habe ihr immer gesagt: „Kann ich nicht, gibt es nicht! Kann ich nicht heißt immer nur will ich nicht.“

Nicht kämpfen dagegen muss man mit Hunden, meint sie anschließend lächelnd. Das Problem Anerkennung oder Augenhöhe gebe es ganz einfach nicht. Ihr derzeitiger Hund ist die Pudeldame Sina. Es gab schon vor Sina Hundebeziehungen und das bedeutete immer von Anfang an, nicht kämpfen zu müssen. Sina hat von sich aus zum Beispiel sofort angefangen den Rollstuhl zu ziehen. Sie sieht das als ihre Aufgabe an, die ihr außerdem noch Spaß macht. „Jetzt, wo ich allein mit Sina lebe“, hat sich die Beziehung entscheidend vertieft.

Zum Abschluss unseres ausführlichen Gesprächs, das mich außerordentlich bereichert hat und mit großer Bereitschaft von Birgit geführt wurde, wollte ich noch einmal auf „die Insel der Glückseligen“ zurückkommen. Ist speziell Münster eine Stadt, in der die Bedürfnisse von Menschen mit Behinderung besonders wahrgenommen werden? Die Antwort kommt sofort und ohne Umschweife: „Münster ist wunderbar!“ Und das heißt? Es geht ihr besonders um die politische Stimmung in Münster. Man braucht hier keine Angst vor Rechtsradikalismus und vor der AfD zu haben. Das sei ihr größter Angstbereich.

Ich freue mich darauf, Birgit weiterhin schreibend erleben zu dürfen und bin dankbar, dass sie mir so bereitwillig Einblicke in ihr Leben gegeben hat. ■

De Dän is do

Maria Roppertz



Maria Roppertz, geb. 16.05.1936 in Hamm-Heessen. Etliche Jahre Vorsitzende des Heimatvereins Hamm-Heessen. Bekannt durch verschiedene Bücher und Beiträge auf Platt. 1997 Verleihung des Bundesverdienstkreuzes.

Westfälischer Anzeiger
Verlagsgesellschaft Hamm,
Herausgeber Heimatverein
Heessen

*Se wuor in düsse Welt rin buorn,
so tüsken Nacht und Muorntied
un mok us alle de wi wochten,
so üöwwermaoten fraoh un riek.*

*Se is son richtig lecker Ösken,
so krieggel un so nüdlick rund,
hät helle Haor en sötet Schnüetken –
un wat us freit: se is gesund!*

*Wi huoppt un wünsket iähr
von Hiätten,*

*dat se küemp trecht in düsse Welt,
met alls wat giff, off guett off böise.
De Leiwe is ´t, de alltied tellt!*

Dän = liebevolle Bezeichnung für ein Mädchen (Anmerkung d. R.)

Tabuthema „Gewalt in der Pflege“

Gabriele Neuhaus

Gewalt in der Pflege“, das Problem hat die MSZ im Laufe der Jahre schon mehrmals beschäftigt. Es bleibt ein Thema, das immer dringlicher nach Öffentlichkeit verlangt, insbesondere, als die Corona Pandemie pflegende Personen oft zu Maßnahmen zwang, die Pflegebedürftige als Gewalt empfinden konnten.

Was sagt die Statistik? In Deutschland sind rund 5,7 Millionen Menschen pflegebedürftig (2023 – Statistisches Bundesamt). Davon erhalten etwa 14% Pflegeleistungen in vollstationären Einrichtungen. Rund 86% der pflegebedürftigen Menschen werden zu Hause versorgt – davon 67% von Angehörigen oder Nachbarn und 19% durch einen ambulanten Pflege- oder Betreuungsdienst. Aufgrund des demografischen Wandels der letzten 20 Jahre stieg der Anteil der Bevölkerung in den Altersgruppen 60plus enorm an. Dabei hat sich die Zahl der Menschen im Alter von 80 und mehr Jahren im Vergleichszeitraum fast verdoppelt.

Pflegebedürftige Menschen leiden unter dem Verlust ihrer Selbständigkeit. Mehr oder weniger angewiesen auf Hilfe von außen, können sie sich häufig nicht wehren oder einfach nur äußern, wenn ihnen etwas missfällt. Leben sie in Pflege- und Betreuungseinrichtungen – in Münster sind es rund 2655 Menschen (2021) – ist es Aufgabe der Heimaufsicht, dafür zu sorgen, dass ihre Interessen und Bedürfnisse

beachtet und geschützt werden. Doch die Pflegebedürftigen, die zu Hause gepflegt und betreut werden, und sie sind weit in der Überzahl, haben zunächst keine neutrale Institution, die über ihr Wohlergehen wacht.

Gewalt in der Pflege hat viele Gesichter und man darf sie nicht von vorneherein einseitig betrachten. Auch Pflegebedürftige können massiv Gewalt ausüben, verbal und tätlich. Die Möglichkeiten zur Gegenwehr sind beim



Pflegenden allerdings ungleich größer. So soll hier bewusst die Gewalt ins Blickfeld rücken, die vom Pflegenden ausgeht, das Opfer ist der zu Pflegenden.

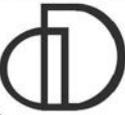
Woher kommt es, dass sich in eine Situation, die eigentlich von Caritas, von Nächstenliebe, geprägt sein sollte, so leicht gewalttätiges Denken und Handeln einschleichen kann? Es ist da-

von auszugehen, dass wohl die wenigsten Menschen die ihnen anvertrauten Alten und Kranken bewusst quälen. Die meisten Pflegenden werden sicher entrüstet den Vorwurf zurückweisen, sie seien gewalttätig. Die Ursachen liegen woanders. In einem heiteren, entspannten Umfeld hat Gewalt keine Chance. Doch wie zeigt sich die alltägliche Situation? Schauen wir auf die Familien: Heiter und entspannt geht es bei den meisten nur selten zu. Der

Tagesablauf verläuft nach Stundenplan im Minutentakt. Effizienz ist oberstes Gebot. Da passt es nicht, wenn die pflegebedürftige Mutter heute mal länger im Bett bleiben möchte, weil sie ja „die ganze Nacht kein Auge zugetan hat“ oder wenn beim Frühstück zum x-ten Mal der Kaffee verschüttet wird. Die Tochter, Hausfrau, Mutter, Ehefrau

und berufstätig, eingespannt in ein Netz von Terminen und Notwendigkeiten, rastet aus und schreit die Mutter an. Da hilft es wenig, wenn sie sich gleich wieder schämt. Ihre Unbeherrschtheit hat die Mutter tief verletzt.

Nimmt die Anspannung im Umgang mit der pflegebedürftigen Person zu und fehlt dem Pflegenden die Einsicht, bleibt



Ambulante Dienste e.V.
Grevener Straße 102 • 48159 Münster
Telefon: 0251/133 01-0 • Telefax: 0251/133 01-20
buero@ambulante-dienste-muenster.de

• **Beratung** •
• **Häusliche Pflege** • **Persönliche Assistenz** •

Mitglied im Paritätischen Wohlfahrtsverband

A 34/96-2/30

es im Allgemeinen nicht beim Anschreien. Was zuerst nur als gedankenloser Ausrutscher erscheint, wird zur Methode. Isolierung, Demütigungen und Drohungen mit Heimeinweisung, Misshandlungen vom harten Zufassen bis zu Schlägen, Ins-Bett-Stecken und Einschränkungen des freien Willens können sich zu neuen Dimensionen der Gewalt steigern. Auch kann es geschehen, dass Pflegebedürftige stark vernachlässigt werden, man sie einfach „vergisst“, dass Waschen und Bettreinigung unterbleiben und man ihr Essen „einspart“.

Bei alledem ist der Betroffene oft bettlägerig, kann sich nicht ohne Hilfe fortbewegen und sich sprachlich nur schwer verständlich machen. Er hat so gut wie keine Möglichkeit, sich zu wehren bzw. auf seine Situation aufmerksam zu machen.

In den Heimen und Betreuungseinrichtungen sind die Voraussetzungen andere, doch die Situation für die Betreuten ist ähnlich. Meist wegen Personal-mangel fehlt eine entspannte Atmosphäre, der Tagesablauf ist auf Effizienz getrimmt und die Anwendungen erfolgen im Minuten-takt. Für persönliche Zuwendung ist keine Zeit da. So bleibt es nicht aus, dass die eine oder andere Pflegekraft überfordert ist und an ihre Grenzen stößt. Und sich bei ihr Gewohnheiten einschleichen, die der wehrlose Pflegebedürftige als Anwendung von Gewalt wahrnimmt. Die Frage liegt nahe: „Was lässt sich dagegen tun?“

Das „Zentrum für Qualität in der Pflege“ (ZQP), das sich besonders um die Pflegequalität in Betreuungseinrichtungen kümmert, hat mehrere Broschüren zum Thema herausgegeben. Sie richten sich an alle, die zum

Schutz pflegebedürftiger Menschen beitragen können, wie z.B. Angehörige, Bekannte oder auch professionelle Helfer.

Ein Beispiel: Wie und woran erkenne ich den Pflegezustand eines Heimbewohners? Die Broschüre vermittelt Tipps, auf was der Außenstehende bei der Begegnung mit einem pflegebedürftigen Menschen achten sollte. Hat die pflegebedürftige Person Kratzer, blaue Flecke oder Abdrücke von Schnallen oder Gurten, deren Ursache zunächst nicht erklärt werden kann? Hat sich der Zustand

des Pflegebedürftigen seit dem letzten Besuch drastisch verändert? Ist er plötzlich schreckhaft, scheu oder ständig müde und teilnahmslos? Wie ist sein körperlicher Zustand? Wirkt er sauber und gepflegt oder zeigen sich Anzeichen von Verwahrlosung? Falls entsprechende negative Beobachtungen gemacht werden, sollte man, soweit möglich, in einem Gespräch mit dem Betroffenen die Ursachen klären und Hilfe anbieten. Darüber hinaus ist ein sachlicher und präziser Bericht an die Heimleitung bzw. ►

Man lernt nie aus

Hildegard Schulte

Tante Friedchen macht gern Urlaub in Ostfriesland. Sie liebt die Landschaft, vor allem das Meer und die immer gute und gesunde Luft dort. Über die Begrüßung der Bewohner mit einem „Moin“ hat sie sich anfangs gewundert. Als sie das zum ersten Mal hörte, hielt sie das für einen Guten Morgen Gruß. Aber sie hörte ihn auch später am Tag. Sie wurde neugierig und suchte im Internet nach Erklärungen.

Anscheinend sind die Wurzeln von „Moin“ sehr umstritten. Es gibt schon über 200 Jahre alte Nachweise zum Bestehen der Grußformel, nicht nur im Norden, sondern auch in der Schweiz und in Berlin. Seit den 80er Jahren ist sie im Duden verzeichnet. Dieser meint, dass „Moin“ aus dem Ostfriesischen oder Mittel-



niederdeutschen stammt. Danach bedeutet „Moin“ so viel wie angenehm, gut oder schön.

Tante Friedchen gefällt dieser Gruß. Man kann ihn zu jeder Tageszeit benutzen selbst zum Abschied. Da

kann man nichts falsch machen. Sie hat sich angewöhnt ganz schwungvoll „Moin Moin“ zu sagen. Beim Einkaufen fällt ihr allerdings auf, dass sie nur mit „Moin“ begrüßt wird. „Warum begrüßen Sie ihre Kunden immer nur mit ‚Moin‘?“, fragt Tante Friedchen die Verkäuferin. Diese reagiert richtig empört.

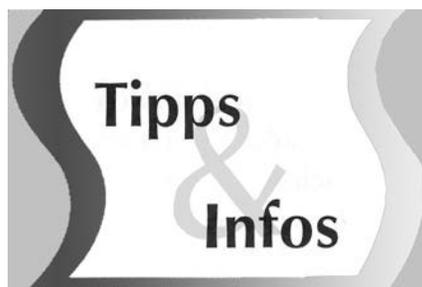
„Es heißt ‚Moin‘, ‚Moin Moin‘ sagen nur die Hamburger. Das ist schon Gesabbel!“

Eine Schwätzerin will Tante Friedchen nicht sein. Jetzt sagt sie nur noch „Moin“.

den medizinischen Dienst nötig. Dokumentationen sind hilfreich. Schließlich hat die Heimaufsicht, die in allen Kommunen existiert, die Aufgabe, über die Pflege in den Heimen zu wachen und Missstände aufzudecken bzw. auf ihre Abschaffung zu drängen. Anlaufstelle für Münster ist folgende Adresse: Sozialamt, Heimaufsicht, Von-Steuben-Str. 5, 48143 Münster, Tel. 0251/492-5094.

Eine allgemeine Aufsicht über die häusliche Pflege existiert dagegen nicht und sie kann es auch nicht geben. Weil man aber weiß, dass Stress und Überforderung in der Pflegesituation nicht nur in Heimen vorkommen, sondern auch in besonderem Maße in einer Vielzahl von Familien, gibt es in Münster eine Anlaufstelle für pflegende Angehörige: Sozialamt, Infobüro Pflege, Von-Steuben-Str. 5, 48143 Münster, Tel. 0251/492-5050, infobuero@stadt-muenster.de

Der Kurzratgeber „Gewalt gegen pflegebedürftige Menschen verhindern“ kann kostenlos über die Webseite des ZQP bestellt oder als PDF-Datei heruntergeladen werden. Weitere Tipps und Informationen, sowie Kontaktdaten zu Krisentelefonen bietet das ZQP-Onlineportal www.pflege-gewalt.de. ■



„FrauenZeitAlter“ geht in die nächste Runde.

Seit inzwischen 18 Jahren bringt „FrauenZeitAlter“ Menschen zusammen, die sich aus weiblicher Sicht mit Fragen des Alters auseinandersetzen möchten und dabei kritisch reflektieren, wie ältere Frauen in der Öffentlichkeit wahrgenommen werden. Von März bis November 2025 bietet es ein kreatives Programm von Frauen für Frauen. Das Amt für Gleichstellung der Stadt Münster hat es gemeinsam mit interessierten Frauen zusammengestellt.

Neu in diesem Jahr ist ein Angebot des Arbeitskreises Kommunikation. In 5 Workshops gibt es Gelegenheit, klares Sprechen, Leichtigkeit und Sicherheit im Umgang mit anderen einzuüben. Erster Termin war am 19. März 2025 an der Hochstraße 2 im Geistviertel.

Bei den bewährten Treffen im „FrauenZimmer“ suchen Interessierte das Gespräch über The-

men rund um tradierte Frauenrollen und Gleichberechtigung. Die Themenrunde startete am 25. März 2025 im Alten Backhaus, Coerdestraße 36a; inhaltlich ging es um Hausmittel aus „alter Zeit“. Der Arbeitskreis „Vielfältig aber vereint“ plant in diesem Jahr neben Besuchen historischer Orte auch einen Frauen-Spieleclub und kreatives Handwerken. Das „Urbane Intermezzo“ plant eine theatrale Performance, diesmal zum Thema Beziehungen. Interessierte Frauen erarbeiten dafür unter professioneller Anleitung das Bühnenstück „Begegnungen“, das im September im Theater in der Meerwiese in Coerde aufgeführt werden soll. Die Proben dazu beginnen Anfang September.

Weitere Informationen unter www.stadt-muenster.de/gleichstellung/frauenzeitalter, Tel. 0251-4921701, E-Mail: gleichstellung@stadt-muenster.de

Amtszeit der KSVM bis Herbst 2026 verlängert

Die Amtszeit für die Mitglieder der Kommunalen Seniorenvertretung Münster wird abweichend von der Wahlordnung um ein Jahr bis zum 30. November 2026 verlängert. Das hat der Rat der Stadt Münster in seiner Sitzung am Mittwoch, 26. Februar, entschieden. Grund dafür ist, dass die Bürgerinnen und Bürger ihre Aufmerksamkeit im Herbst voraussichtlich eher der Kommunalwahl am 14. September 2025 widmen werden. Ein größerer zeitlicher Abstand soll die vorgesehene politische Beteiligung der Seniorinnen und Senioren fördern.

Die Kommunale Seniorenvertretung vertritt als unabhängiges Gremium die Interessen der rund 75.000 Menschen über

Rümpelfix  **der Laden**
natürlich Gebrauchtes!

HFR GmbH
seit 1980

Rümpelfix-Secondhandladen mit Deko- und Haushaltswaren, Büchern, Schallplatten, wunderschönem Porzellan und so manchen weiteren Schätzen!

Wir führen auch **Haushaltsauflösungen, Entrümpelungen, Kleinumzüge** und **Transporte** durch.

Münster, Bremer Straße 42, Mo. – Fr. 10-17 Uhr
Tel. 0251-609460 und 0251-87149750
info@ruempelfix.de, www.ruempelfix.de

60 Jahren, die ihren Wohnsitz in Münster haben. Ihre Vertreterinnen und Vertreter werden auf jeweils drei Jahre gewählt, zuletzt am 22. September 2022.

Friedhofsverwaltung passt Beratungszeiten an

Die Friedhofsverwaltung der Stadt Münster passt ihre Beratungszeiten an. Eine persönliche Beratung im Büro auf dem Waldfriedhof Lauheide ist ab sofort montags bis donnerstags von 8 Uhr bis 12:30 Uhr sowie am Montag, Dienstag und Donnerstag von 13:30 Uhr bis 16 Uhr möglich. Freitags berät das Team der Friedhofsverwaltung von 8 Uhr bis 12 Uhr. Für Besucherinnen und Besucher bleiben alle städtischen Friedhöfe ganzjährig täglich von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang geöffnet.

Kontaktdaten: Amt für Kommunikation, 48127 Münster, Tel. 0251-492 1301, www.muenster.de/stadt/medien

Grabstellen besser erreichen

Die Stadt Münster setzt ihr Mobilitätsangebot auf dem Waldfriedhof Lauheide in diesem Jahr fort. Ab Donnerstag, 3. April, können Gehbehinderte und Seniorinnen und Senioren wieder den kostenlosen Fahrdienst für die Wege zum gewünschten Grab und zurück nutzen. Die Stadt hatte das Angebot auf dem 80 Hektar großen Areal im Mai 2024 zunächst als Pilotprojekt gestartet und bis Ende des Jahres getestet. Die Friedhofsverwaltung bietet den Fahrdienst an Werktagen mit einem Elektrocity jeweils donnerstags von 12.30 Uhr bis 16 Uhr sowie freitags von 8.30 Uhr bis 12.30 Uhr an. Für die Nutzung ist eine Anmeldung bis spätestens am Vortag

(werktags) bis 12 Uhr bei der Friedhofsverwaltung (Tel. 02504-93220) erforderlich. Treffpunkt ist jeweils am Haupteingang des Waldfriedhofes Lauheide.

Vorsicht bei giftigen Pflanzen

Ob im Garten, am Balkon, auf der Fensterbank oder in der Vase – Blumenschmuck ist beliebt, und wenn er auch noch duftet, sorgt er nicht selten für Begeisterung. Da denkt kaum einer an Gefahr für seine Gesundheit oder die Gesundheit von kleinen Kindern oder Katzen und Hunden.

Die Aktion „Das sichere Haus“ (DSH) weist darauf hin, dass ein großer Teil beliebter Pflanzen in Haus und Garten, besonders Frühblüher, hochgiftig sind. Dafür reichen schon geringe Mengen der Zwiebel, Samen oder anderer Pflanzenteile. Zum Beispiel:

- Schneeglöckchen: Alle Teile des Schneeglöckchens sind giftig mit Symptomen wie Bauchschmerzen, Erbrechen und Durchfall nach Verzehr.
- Hyazinthen: Nach Verzehr für Menschen gering giftig, aber Hunde und Katzen zeigen z.T. schwere Vergiftungssymptome.
- Tulpen: Alle Pflanzenteile sind giftig. Nach längerem Hautkontakt kann es zu Ekzemen, Jucken, Rötungen und Schwellungen kommen.
- Narzissen/Osterglocken: Alle Teile der Pflanze, insbesondere die Zwiebel, sind giftig. Bei Verzehr kann es zu Bauchschmerzen, Erbrechen, Durchfall oder Schweißausbrüchen kommen.
- Maiglöckchen: Es war 2014 die „Giftpflanze des Jahres“. Giftig sind alle Pflanzenteile, vor allem die Blüten, Samen und

jungen Blätter. Die Blätter vom Maiglöckchen können leicht mit denen des essbaren Bärlauchs verwechselt werden.

Auch im Blumenwasser können giftige Stoffe vorhanden sein, da viele Pflanzen ihre Giftstoffe an das Blumenwasser abgeben. Die Giftpflanzendatenbank des DSH informiert zu den giftigsten Pflanzen, aber auch zu „ungiftigen Pflanzen“ wie Cosmea, Lavendel, Margerite und Sonnenblume.

Weitere Informationen: das-sichere-haus.de – Giftpflanzen/Giftpflanzendatenbank/Positivliste - Pflanzen

Die „Stille Stunde“ im Stadtmuseum

Ab sofort bietet das Stadtmuseum einmal im Monat eine sogenannte Stille Stunde an, um Menschen aus dem Autismus-Spektrum und mit anderen Wahrnehmungsbeeinträchtigungen den Zugang zu ermöglichen. Der Besuch in einem Museum kann für diese Personen schnell überfordernd sein. In der „Stillen Stunde“ schaltet das Stadtmuseum zum Beispiel laute Geräuschquellen ab und es finden keine Führungen statt.

Der erste Termin ist Dienstag, der 18. März, ab 16 Uhr. Für das neue Angebot hat das Stadtmuseum den „Stille-Stunde-Pfad“ konzeptioniert. Zum „Stille-Stunde-Pfad“ sind sowohl eine App als auch eine Broschüre verfügbar, die zur Vorbereitung genutzt werden können.

Museums-Direktorin Barbara Rommé erklärt: „Unser Haus ist das erste Museum in der Region, das in dieser Form auf Menschen aus dem Autismus-Spektrum zugeht und ihnen einen stressfreien Besuch ermöglichen möchte.“

Das Angebot wird gefördert durch die Sparkasse Münster- ►

land Ost. „Die ‚Stille Stunde‘ ist eine sinnvolle Ergänzung, um auch die Menschen, die mehr Ruhe und vielleicht auch Muße für einen Besuch benötigen, mit den vielfältigen Ausstellungen des Stadtmuseums zu erreichen. Kunst und Kultur möglichst vielen Menschen zugänglich zu machen, ist der Sparkasse Münsterland Ost ein wichtiges Anliegen“, so Dr. Robert Zeidler, Vorstandsvertreter der Sparkasse Münsterland Ost.

Während der „Stillen Stunde“ bittet das Team des Stadtmuseums Besucherinnen und Besucher ruhig durch das Museum zu gehen und andere Gäste nicht anzusprechen.

Weitere Termine und Informationen gibt es online unter: www.stadtmuseum.de/museum

Reisen im Münsterland

Die besten Tipps für Ausflüge in die Region gibt es in der aktuellen Ausgabe des Reisemagazins „Münsterland – das Gute erleben“ des Münsterland e.V. Es nimmt seine Leserinnen und Leser mit auf Radreisen entlang von Flüssen, auf Entdeckungstouren von Schloss zu Schloss, mit zu Tagesritten, und Kulturhighlights.

Im Fokus des frisch erschienenen Magazins steht die Radregion Münsterland. Präsentiert werden Rundkurse der 100-Schlösser-Route, Freizeittaktivitäten sowie entspannte Spaziergänge. Diese lassen sich einfach planen mit der Schlösser- und Burgen-App, in der alle wichtigen Infos schnell abrufbar sind. Das Reisemagazin ist kostenfrei beim Münsterland e.V. erhältlich.

Bestellung: www.muensterland.com/katalog, Tel. 02571 949392, E-Mail touristik@muensterland.com



Lena Riess Die Zeit der Kinder

List-Verlag by Ullstein-Verlage 2024,
416 S., 22,99 Euro
ISBN 978-3-471-36073-6

Ein Leben für die Kinder und ihre Rechte. Friedrich Fröbel - Johann Heinrich Pestalozzi - zwei große Namen, eine Vision. Kinder sollen Kinder bleiben und nicht kleine, ernste und zum Stillsein gezwungene Erwachsene, die nie gelernt haben, was es heißt, spielerisch die umgebende Welt zu entdecken, nach ihr zu greifen und sie zu begreifen und dies parallel dazu auch sprachlich reflektieren zu können.

Lena Riess gelingt es, in lockerer Erzählweise historisch Belegtes mit Fiktivem so zu verbinden, dass der Roman als ein gut zu lesendes Ganzes Einblick gibt in Zeiten, die bei allem Kampf um die Rechte der Kleinsten zu Vorläufern der heutigen Kitas und der modernen Schulpädagogik geworden sind.

Ich bin in einer Fröbelstraße groß geworden. Vielleicht der Grund, nach diesem Buch zu greifen und mit ihm in eine vergangene und doch so lebendige

und hoffnungsvolle Welt im Allgemeinen und in die der uns anvertrauten Kinder zwischen zwei Buchdeckeln einzutauchen.

Marion Gitzel



H.G. Wells Die Zeitmaschine

Anaconda Verlag 2017
Geb. Ausgabe 144 S., 4,95 Euro
ISBN: 978-3730604755

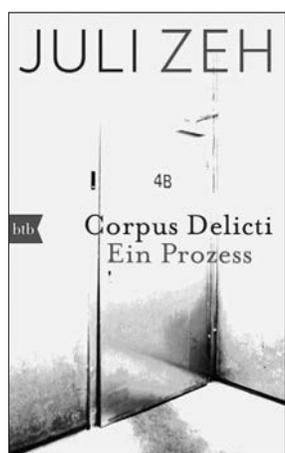
Ist es nicht so, dass unsere heutige Welt, unser heutiges Leben uns wieder an die klassischen Antiutopien erinnern, die bereits Anfang des 20sten Jahrhunderts so manches an technischen und gesellschaftlich bedrohlichen Entwicklungen vorausgeahnt haben?

H.G. Wells hat als genialer Visionär in seiner 1895 erschienenen Dystopie „Die Zeitmaschine“ technische und gesellschaftliche Visionen vereint. Die Dystopie hat für uns in der Literatur einen wichtigen Stellenwert: sie dient uns als Mittel unsere Gesellschaft kritisch zu hinterfragen. Wie und in welche Richtung hat sich die Menschheit entwickelt und wie wird sie sich entwickeln?

Im Kreise seiner Freunde berichtet der Zeitreisende aus dem Jahr 802701, in das er mit seiner Zeitmaschine gelangen konnte, von einem scheinbar idyllischen Paradies, in dem die Eloi, naive, aber schöne Menschen

sinnentleert leben, die, wie der Zeitreisende erst später bemerkt, von den unter der Erde lebenden Morlocks wie Zuchtvieh gehalten werden.

„Die Zeitmaschine“ ist ein zeitloser Klassiker und eine Utopie, die heute gar nicht mehr als so utopisch erscheint. Dazu ein spannendes Lesevergnügen, beeindruckend und traurig zugleich, wenn am Schluss die Erde am Ende aller Zeiten beschrieben wird. *Eva Schmidtke*



Juli Zeh Corpus Delicti

btb Verlag 2010 (4. Edition)
Taschenbuch: 272 S., 11,00 Euro
ISBN-13: 978-3442740666

Eine moderne Dystopie, die unsere derzeitigen gesellschaftlichen Probleme differenziert, phantasievoll und humorvoll reflektiert ist Juli Zehs Roman „Corpus Delicti“. Der Roman erschien 2009 und behandelt die Problematik einer Gesundheitsdiktatur in naher Zukunft.

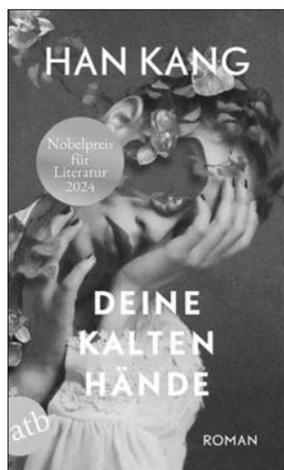
Wir als Leser des 21. Jahrhunderts wissen um die Dominanz von Gesundheit in unserem Leben. Was man essen soll, was nicht und warum können wir jeden Tag im Internet verfolgen. Juli Zeh greift diese Entwicklungen unserer Zeit in spannender

Weise auf und nimmt sie als Grundlage eines Staates, den sie METHODE nennt.

Die Hauptfigur Mia Holl, 34 Jahre alt, Biologin und Naturwissenschaftlerin, wird als Staatsfeindin festgenommen und durch fingierte Beweisstücke als Anführerin einer terroristischen Vereinigung bezeichnet und zum Einfrieren auf unbestimmte Zeit verurteilt. Diese Verurteilung kommt einer Todesstrafe gleich. In letzter Sekunde wird die Vollstreckung des Urteils jedoch gestoppt.

Lesen sie selbst, wie es zu dieser Verurteilung kam und wie sich der Wandel Mias von einer zunächst an das System angepassten Figur zu einer METHODENfeindin vollzog.

Eva Schmidtke



Han Kang Deine kalten Hände

atb-Verlag 2024,
Taschenbuch, 312 S., 12 Euro
ISBN 978-3-7466-3731-0

„Das Leben ist eine Hülle, die sich über einem Abgrund wölbt, und wir leben darauf wie maschierte Akrobaten. Mal hassen wir, mal lieben wir, und manchmal brüllen wir vor Wut. Über unseren Kunststücken vergessen wir, dass wir vergänglich sind und sterben müssen.“ So heißt es auf Seite

299 des oben genannten Romans. Die Autorin bekam 2024 den Nobelpreis für Literatur. Ganz zu Recht für mein Empfinden.

„Man liest atemlos bis zum Ende“, schreibt „NDR Kultur“ über den Roman.

Was kann die Kunst, was das Leben ohne sie nicht kann?, frage ich mich und muss mir die Antwort auf diese existenzielle Frage wohl immer wieder selbst geben. Auch dann noch, wenn dieser fesselnde Roman zu Ende ist und der Leser - in diesem Falle ich - mit den eigenen Abgründen und Zweifeln zurückgelassen und ins Leben zurückgeworfen wird.

Ein Bildhauer hat mit Masken zu tun. Immer wieder versucht er mit seiner Kunst, den Gipsabdrücken Leben einzuhauchen. Hände faszinieren ihn. Nicht umsonst gibt es Menschen, die in Handlinien lesen können wie in einem Buch. Auf ihnen ist die ganze Lebensgeschichte abgebildet, die den Menschen hüllenlos und so, wie Gott ihn schuf, ausmacht. Gerade auch dann, wenn der übrige Körper eher abgelehnt als angenommen werden kann. Weil dieser irgendwelchen Schönheitsidealen in keiner Weise entspricht und den Träger oder die Trägerin traurig und verzweifelt macht.

„Eine großartige Schriftstellerin, die menschlichem Leid eine unerhörte Sprache gibt.“ So umreißt „Die ZEIT“ diesen Roman und trifft den Nerv der Zeit, die dem Oberflächlichen oft viel zu viel Raum gibt, Raum, den diese Eigenschaft einen Platz einnehmen lässt, der ihr nicht zusteht. Und das muss gesagt werden, immer wieder in Worte und Bilder gekleidet werden, bis es an die Grenzen seiner Bedrohlichkeit gelangt und seinen Schrecken verliert. *Marion Gitzel*

Münster – Silbenrätsel

Bärbel Elstrodt

Im heutigen Silbenrätsel werden Vorname(n) und Nachname bekannter Persönlichkeiten gesucht, die eng mit Münster verbunden sind. Setzen Sie aus den Silben die entsprechenden Namen zusammen. Die gesuchten Buchstaben, richtig sortiert, geben Antwort auf die Frage: Welches bedeutende Pferdesport-Turnier findet in jedem Sommer vor Münsters Schloss statt?

1. Wer gründete das Freilichtmuseum Mühlenhof in Münster? 1. Buchstabe
2. Wer war der erste Bischof von Münster? 3. Buchstabe
3. Welcher Münsteraner war mehrfacher Olympiasieger und Weltmeister im Dressurreiten? 1. Buchstabe
4. Wie hieß der Politiker aus Münster, der von 1930 bis 1932 Reichskanzler war? 4. Buchstabe
5. Welcher Komponist war zwischen 1826 und 1833 Schauspieler und Sänger am Theater in Münster? 12. Buchstabe
6. Welche bekannte Chanson- und Musical-Sängerin wurde in Münster geboren? 3. Buchstabe
7. Welcher Maler schuf das Bild „Die Fürstin Galitzin im Kreis ihrer Freunde“ aus dem Jahr 1864, das die Fürstin Amalia mit der „Familia Sacra“ zeigt? 14. Buchstabe
8. Welcher Baumeister und General entwarf im 18. Jahrhundert viele bekannte Bauwerke in Münster? 12. Buchstabe
9. Welche große Dichterin wurde auf Burg Hülshoff nahe bei Münster geboren? 4. Buchstabe
10. Wer war der erste Fürstbischof von Münster? 3. Buchstabe
11. Wer schuf die „Giant Pool Balls“ am Aasee? 5. Buchstabe
12. Nach welchem Physiker (1824-1914) ist ein Gymnasium in Münster benannt? 8. Buchstabe
13. Welcher Schriftsteller wurde bekannt durch seine Krimi-Reihe um den Privatdetektiv Georg Wiltsberg? 5. Buchstabe
14. Welcher „Millionäre machende“ Fernsehjournalist wurde 1956 in Münster geboren? 1. Buchstabe
15. Wer gründete den Zoo in Münster? 2. Buchstabe
16. Wer war in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts der wichtigste Staatsmann im Fürstbistum Münster? 2. Buchstabe

Suchbild



Foto: Neuhaus

Wer kennt dieses auffällige Relief an einer Hauswand?

CHANCE e.V.

Möbel und Trödel

2. Hand-Möbel · Porzellan · Bücher
Glas-Accessoires · Trödel · u.v.m.

Möbel-Trödel Friedrich-Ebert-Str. 7/15, Tel.: 62088-10
Mo.-Fr.: 9.00-19.00 Uhr, Sa. geschlossen

*al-an-bald-berg-bert-bo-brei-brü-burg-claes-
con-den-der-dois-dor-dros-eln-franz-fried-
fürs-gen-gen-ger-gün-hann-hann-hein-helm-
helm-her-her-hit-hoff-hüls-jauch-jo-jo-jür-
kat-ke-keh-klim-lan-lem-li-lort-mann-mann-
ner-net-ning-oer-ol-per-rad-rei-rer-rich-
rich-schlaun-te-te-ten-theo-theo-ther-torf-
ud-ute-von-von-von-von-wil-wil-zen-zing*

Zehn Fragen zur neueren Geschichte

Hildegard Schulte

- Was wurde 1925 in den Verträgen von Locarno vereinbart? a) Deutschland erkannte die Ostgrenzen an b) Deutschland schloss einen Nichtangriffspakt mit Polen c) Deutschland erkannte die Westgrenze zu Frankreich an
- In welchem Jahr trat die Bundesrepublik der NATO bei? a) 1950 b) 1955 c) 1966
- Wozu führten 1935 im Deutschen Reich die Wiedereinführung der Wehrpflicht und die Aufrüstung? a) Die Soldaten verweigerten ihren Dienst b) Es gab heftige Proteste im Ausland c) Die Bevölkerung befürchtete einen neuen Krieg
- Wie wurde 1940 die Besetzung Dänemarks und Norwegens durch deutsche Truppen genannt? a) Unternehmen Seelöwe b) Unternehmen Nordlicht c) Unternehmen Weserübung
- Ab wann galt die Steuermarke „Notopfer Berlin“ in der gesamten Bundesrepublik Deutschland? a) 1950 b) 1954 c) 1959
- Wie bezeichnete man 1950 den wirtschaftlichen Aufschwung? a) Wirtschaftswunder b) Nachkriegsboom c) Wohlstand für alle
- Wann wurde das aktive Wahlalter von 21 auf 18 Jahre herabgesetzt? a) 1955 b) 1962 c) 1970
- Welcher deutsche Tennisspieler war 1985 der erste

deutsche und der jüngste Wimbledon-Sieger aller Zeiten? a) Tommy Haas b) Michael Stich c) Boris Becker

- Seit wann gibt es die Deutsche Stiftung Denkmalschutz, die größte private Initiative für Denkmalspflege? a) 1975 b) 1985 c) 1989
- Welche deutsche Kriminalfilmreihe, die im westfälischen Münster spielt, gibt es seit 1995? a) Ein starkes Team b) Wilsberg c) Tatort mit Thiel und Börne

Buchstaben-Sudoku

Die 9 Buchstaben der Wörter SCHIRM und ELEN sind in jeder Zeile, jeder Spalte und jedem umrandeten Neunerquadrat jeder Buchstabe genau einmal erscheint.

				K				
R			N					L
	I	L				C	M	
			E		L			R
	N		I		M		L	
L				S				I
		S				R		
M			L		R			C
	C						S	
E					H			

SENIORAMA

www.seniorama-muenster.de

Hinweise und Empfehlungen zum Seniorenmagazin aus Münster

12. 02. 2025 – 31 Min.

► In jedem Jahr öffnet für einige Tage die Kunstszene am Hawerkamp 31 ihre Tore. Kunstkenner, Kunstliebhaber oder ganz normale Neugierige, die vielleicht noch nie ein Kunstwerk besessen haben, können die bunte Welt der Kunstschaffenden in ihren Ateliers hautnah erleben. Sie werden sicher überrascht sein von der

enormen Vielfalt und häufig auch Qualität der gezeigten Werke.

► Das Video „Wandbild“ zeigt die Entstehung einer riesigen Fassadenmalerei an einem Haus an der Wolbecker Straße, wobei Schüler und Schülerinnen der



Mathilde Anneke Gesamtschule einen wesentlichen Anteil haben.

24.03.2025 – 32 Min.

► Ein Arzt klärt umfassend auf über die Vorsorgeuntersuchung des Mannes, über die Prostata und ihre Problematik und über Therapiemöglichkeiten.

► Interessante und eindrucksvolle Bilder aus Mallorca im Februar.

Vorausschau:

Am 14./15. Juni findet die diesjährige Oldtimer Classics Tour statt. Die Ausstrahlung der Aufzeichnung ist nach den Sommerferien.



Foto: Schulte

Lösungen

Suchbild

Das Haus steht an der Bergstr. 54. Sein Besitzer liebte offensichtlich Kraniche. Das Relief ist ein Beispiel für ansehnlichen Dekor an den oft eher spröden Häuserbauten der 50er und 60er Jahre.

Silbenrätsel

1. Theodor Breider = T, 2. Liudger = U, 3. Reiner Klimke = R, 4. Heinrich Brüning = N, 5. Albert Lortzing = I, 6. Ute Lemper = E, 7. Theobald von Oer = R, 8. Johann Conrad Schlaun = D, 9. Annette von Droste Hülshoff = E, 10. Hermann von Katzenelnbogen = R, 11. Claes Oldenburg = S, 12. Johann Wilhelm Hittorf = I, 13. Jürgen Kehrer = E, 14. Günther Jauch = G, 15. Hermann Landois = E, 16. Franz Friedrich Wilhelm von Fürstenberg = R.
TURNIER DER SIEGER

10 Fragen zur Geschichte

1c) Deutschland erkannte die Westgrenze zu Frankreich an, 2a) 1950, 3b) Es gab heftige Proteste im Ausland, 4c) Unternehmen Weserübung, 5a) 1950, 6a) Wirtschaftswunder, 7c) 1970, 8c) Boris Becker 1985, 9b) 1985, 10b) Wilsberg

Buchstaben-Sudoku

				K				
R	E	M	N	I	C	S	H	L
N	I	L	R	H	S	C	M	E
S	H	C	E	M	L	N	I	R
C	N	H	I	R	M	E	L	S
L	R	E	H	S	N	M	C	I
I	M	S	C	L	E	R	N	H
M	S	I	L	N	R	H	E	C
H	C	R	M	E	I	L	S	N
E	L	N	S	C	H	I	R	M

Lösung: Clemenskirche

Impressum

Herausgeber:

Volkshochschule der Stadt Münster, Seniorenredaktion, Aegidiimarkt 3, 48143 Münster

Verantwortlich:

Esther Joy Dohmen, Direktorin der Volkshochschule der Stadt Münster, und Christine Bertels

Vertrieb:

Volkshochschule der Stadt Münster

Erscheinungsweise:

Vierteljährlich. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion

Die MSZ ist kostenlos erhältlich im VHS-Info-Treff, in der Münster-Information im Stadthaus, in der Stadtbücherei, im Amt für Stadt- und Regionalentwicklung, in allen Filialen der Sparkasse, in den Bezirksverwaltungen Handorf, Hilstrup, Mitte, Nord, Südost, West und im Bürgerhaus Kinderhaus sowie im Infopunkt-Hilstrup

Redaktionsleitung:

Hildegard Schulte, Tel. 02 51/ 31 58 61, E-Mail: hildegard.schulte@t-online.de

Gabriele Neuhaus, Tel. 01 60-7 54 65 28, E-Mail: gwnhs-zb9@web.de

MSZ-Website:

www.muenster.org/msz

Redaktionsmitglieder:

Marion Gitzel, Gabriele Neuhaus, Dr. Regine Prunzel, Eva Schmidtke, Hildegard Schulte

Gastautoren:

Bärbel Elstrodt, Adalbert Pollerberg, Josef Scheller

Anzeigen:

A. Pollerberg, Tel. 01 77-29 13 65 0, E-Mail: a.pollerberg@ed-t.de

Layout:

A. Pollerberg, Droste-Hülshoff-Str. 1, 45721 Haltern am See

Druck:

Druckerei Joh. Burlage Meesenstiege 151, 48165 Münster



WIR LIEBEN LESEN

- kein Abo und keine Vertragsbindung
- Auswahl aus über 400 Zeitschriften
- kostenloser Zustell- und Abholservice
- keine Altpapierentsorgung



MEDIEN-PALETTE
LESEZIRKEL

Wir bringen Vielfalt!

Tel. 02 51 - 78 48 09
muenster@medien-palette.de
www.medien-palette.de

PHYSIOTHERAPIE

am Clemenshospital und in der Raphaelsklinik

THERAPIEANGEBOTE:

- /// Physiotherapie
- /// Krankengymnastik auf neurophysiologischer Grundlage
- /// Manuelle Therapie, auch bei Kiefergelenksbeschwerden (CMD)
- /// Manuelle Lymphdrainage
- /// Krankengymnastik am Gerät/Med. Trainingstherapie (nur in Raphaelsklinik)
- /// Atemtherapie, auch bei Mukoviszidose oder schweren Atemwegserkrankungen
- /// Spezialisierte Kindertherapie, Bobath-Therapie (nur im Clemenshospital)
- /// Klassische Massage und Wärmebehandlung (Fango/Heißluft)

**KURZFRISTIG
AMBULANTE
TERMINE FREI!**

Wir freuen uns auf Sie!

KONTAKT:

Physiotherapie des Clemenshospitals
Düesbergweg 124, 48153 Münster
Tel.: (0251) 976-2164
physio-clemenshospital@alexianer.de

Physiotherapie der Raphaelsklinik
Loerstraße 23, 48143 Münster
Tel.: (0251) 5007-2490
physio-raphaelsklinik@alexianer.de

ABRECHNUNGSARTEN:

Alle gesetzlichen und privaten Kassen und Berufsgenossenschaften

Elektromobile 6-25 km/h

eigene Werkstatt · Fachberatung* · kostenlose Probefahrten* · Reparaturen* · Hol- und Bringservice · Beratung zur Krankenkassenabrechnung durch HIMED Sanitätshaus Hoetmar · Inspektionen auch vor Ort · Beseitigung von Unfallschäden · Akku-/Batteriewechsel · Leih- und Mietfahrzeuge



MTWMOBILE ... die mit dem Service!



*Terminvereinbarung wünschenswert! Urlaub: 12.-17. u. 27., 30., 31. Dezember

Oststraße 57 · 48231 Warendorf (Parkplätze vorhanden)
Telefon 0 25 81 / 5 29 84 80 www.mtw-mobile.de

Die Partnerfairmittlung

für reifere Menschen mit Niveau

Gemeinsam jung zu bleiben ist viel schöner, als alleine alt zu werden!

seit 25 Jahren



In der Zeit der oft anonymen Singlebörsen, legen immer mehr Menschen Wert auf eine individuelle Betreuung und wissen die diskrete Dienstleistung einer seriösen Partnervermittlung zu schätzen.

Ihre Vorteile

- Alle meine Kunden, sowie deren privates Umfeld, sind mir persönlich bekannt und sie wohnen in der Nähe.
- Ihr Wunsch nach einem geeigneten Partner steht für mich an erster Stelle. Darum wird jeder Vorschlag sorgfältig ausgewählt und dann mit Ihnen telefonisch besprochen.
- Absolute Diskretion ist für mich eine Selbstverständlichkeit, darauf gebe ich Ihnen mein Wort.
- Ein persönliches Gespräch ist für Sie völlig unverbindlich und selbstverständlich kostenlos.

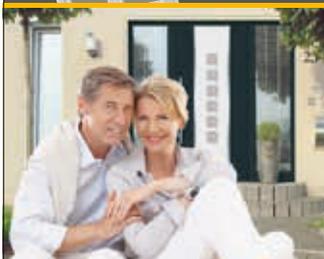
Rufen Sie mich an:

Martin Schürmann Tel. 0251 - 471 19



www.partnerfairmittlung-ms.de

Neue Fenster: Machen Sie Ihr Zuhause sicher!



Rudolf-Diesel-Str. 47
48157 Münster
Tel. 0251-92430-0

www.fensterbau-uckelmann.de

MSZ Münsters Senioren Zeitung

Zielgruppenorientiert

werben bei Seniorinnen und Senioren in Münster



Wir schicken Ihnen gerne unverbindlich unsere Anzeigenpreisliste

Ihr Ansprechpartner:

Adalbert Pollerberg
Mobil 0177-2913650
a.pollerberg@ed-t.de



DIE DAMIAN KLINIK – Psychotherapie in der zweiten Lebenshälfte

- //// Hilfe bei Depressionen, Angsterkrankungen, Traumata und chronischer Erschöpfung
- //// Individuelle Therapien und Behandlungen – stadtnah und doch im Grünen
- //// Spezifische Einzel- und Gruppenangebote

Alexianer Münster GmbH
Damian Klinik
Alexianerweg 9
48163 Münster

Tel.: (02501) 966 20 000
www.alexianer-muenster.de





Service ist einfach!

**Wir sind für Sie da, direkt
und persönlich: per Telefon,
E-Mail oder Chat.**

Montag bis Freitag von 8 bis 18 Uhr helfen ausgebildete Bankkaufleute Ihnen im KundenServiceCenter bei allen Fragen und Wünschen rund um Ihre Finanzen!

Sie erreichen uns

 telefonisch: 0251 598-0

 per Kontaktformular unter sparkasse-mslo.de/ksc

 im Chat auf [sparkasse-mslo.de](https://www.sparkasse-mslo.de)

Weil's um mehr als Geld geht.



**Sparkasse
Münsterland Ost**